MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: N.-25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich in Morgenausgabe. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 249 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Dienstag, 5. September 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Von Brest bis Sedan

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im belgisch-französischen Grenzgebiet

dnb Berlin, 4. September

An der Westfront ist durch die Angriffe der Briten und Nordamerikaner ein Frontbild entstanden, das an eine ausgespreizte Hand erinnert. Die Handwurzel bildet der Raum von Paris, die Fingerspitzen liegen nördlich Arras, bei Mons in den westlichen Ardennen, im Lothringer Becken und bei Toul. In der Tiefe zwischen den fingerartig vorgedrungenen feindlichen Kolonnen wird nördlich der Somme-Mündung, im Walde von Compiegne, bei Hirson und in den Argonen beiderseits Verdun erbittert gekämpft.

Im Nordabschnitt drückten starke britische Panzerkräfte aus dem Raum von Arras nach Norden und Nordosten. Ihre Flanken werden durch Vorstöße an der Somme-Mündung und auch dem Städtedreieck Valenciennes—Mons—Maubeuge nach Norden abgedeckt. Trotz Massierung seiner Bomberverbände und trotz Störung unseres Abwehrkampfes durch Terroristenüberfälle konnte der Feind nur örtliche Einbrüche erzielen. Kanadische und polnische Verbände, die bei Abbeville die Somme überschritten hatten, wurden blutig zusammengeschlagen und nördlich Arras fingen Verbände der Waffen-SS an der Lys unter Abschuß zahlreicher Panzer den vorgedrungenen Feind in Gegenangriffen auf. Die Briten verlegten darauf den Schwerpunkt ihrer Angriffe nach Osten. Sie schoben sich auf dem Südufer der Lys vor, um über Tournay in den belgischen Raum einzudringen und die Verbindung mit ihren im Abschnitt von Mons operierenden Aufklärungskräften aufzunehmen.

Von ortskundigen Terroristen um unsere Sperren und Stützpunkte herumgeführt, konnte der Gegner Boden gewinnen. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet, um die vorgeprellten feindlichen Spitzen durch Flankenstöße abzuschnüren und das Aufschließen der Hauptkräfte zu verhindern. Daraus ergeben sich zwischen Lys, Dendre und Sambre erbitterte, noch anhaltende Kämpfe.

Gegen die mittlere Maas hatte die 1. und 3. nordamerikanische Armee drei Keile vorgetrieben. Der nördliche drang nach schweren Kämpfen in die westlichen Ardennen ein. Unter fortgesetzten Gegenstößen setzten sich unsere Truppen hier etwas ab. Ähnlich war das Bild im Lothringer Becken, wo die in den Flanken des Gegners verbliebenen Stützpunkte und vorgeleqte Sperren ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners verhinderten. Von besonderer Bedeutung waren die Abwehrkämpfe hart östlich Toul, wo durch unsere Gegenangriffe ein Umfassungsversuch des Feindes gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze schon in seinen ersten Anfängen vereitelt wurde.

In der Bretagne erneuerten die Nordamerikaner ihren Ansturm auf Brest. Unter dem Eindruck ihrer sehr schweren Verluste an den Vortagen im Westabschnitt der Verteidigungszone verlegten sie den Schwerpunkt vorübergehend in das nördliche Vorfeld, doch auch hier kam der Gegner trotz neuer erheblicher Verluste nicht über örtliche, sofort abgeriegelte Einbrüche hinaus, da Marineflak und Heeresküstenbatterien die bereitgestellten feindlichen Verbände schon im ersten Anlauf dezimierten. Vor den Feuerstellungen der 3. Marine-Flakartilleriebrigade, die bald feindliche Infanterie und Panzer, bald die anfliegenden Bomber unter Feuer nahm, blieben zwischen zerschossenen Panzern die gefallenen Nordamerikaner und Terroristen in Massen liegen. Um den Widerstand der von General Ramcke geführten Verteidiger zu zermürben, setzte der Gegner nach dem Scheitern seiner Infanterie- und Panzerangriffe mehrere hundert Bomber an, die in fortgesetzten Anflügen nach seinen eigenen Angaben 1700 Tonnen Bomben über dem Festungsgebiet abluden, ohne den entschlossenen Kampfwillen der Verteidiger beeinflussen zu können. Welche Bedeutung dem Abwehrkampf bei Brest zukommt, wird klar, wenn man in Betracht zieht, daß hier von einigen todesmutigen Verbänden vier nordamerikanische Divisionen gebunden werden.

Im südfranzösischen Raum versucht der Gegner weiterhin unsere im Rhonetal nach Norden absetzenden Truppen durch Fesselungsangriffe und überholende Verfolgung abzufangen. Die auf dem Westufer der Rhone vorgehenden Panzer- und Terroristenverbände konnten jedoch unseren Bewegungen nicht folgen und erreichten Lyon erst lange nach dem Durchzug der Masse unserer Truppen. Die 11. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Wietersheim hat an dem bisherigen planmäßigen Ablauf der Bewegungen entscheidenden Anteil. Sie sicherte in fortgesetzten Gegenangriffen zunächst den Auffangsraum für die sich im Rhonetal sammelnden Verbände und deckte dann durch Vernichtung vorprellende Batterien und durch Zersprengungen der zur Überflügelung angesetzten feindlichen Panzergruppen den Marsch der Haupttruppen nach Norden.

PK-Kriegsberichter Morocutti (Sch)

Auf Flugwache im Hochgebirge

Obergefreiter R. aus der Steiermark steht seit 1½ auf einem der höchsten Berge des südlichen Grenzlandes als Horch- und Spähposten der Beobachtung anfliegender Feindverbände.

Flüchtlingsstrom aus Finnland

Moskau gibt bisher nur »Vorbedingungen« bekannt

dnb Berlin, 4. September

Über die Bedingungen, die die Sowjetunion der finnischen Regierung gestellt hat, wird jetzt bekannt, daß Moskau von Finnland als Vorbedingung zur Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen gefordert hat, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und die deutsche Wehrmacht aufzufordern, bis zum 15. September Nordfinnland zu räumen. Erst wenn Finnland durch Erfüllung dieser Vorbedingungen seines Schutzes beraubt ist, will man in Moskau eine Abordnung der finnischen Regierung zur Übergabe der Waffenstillstandsbedingungen empfangen.

Mit anderen Worten: Finnland, das seine Freiheit unter hohen Blutopfern jahrelang verteidigt hat, ist durch den unseligen Schritt seiner Regierung zur Selbstaufgabe gezwungen. Einmal schwach geworden, folgt das Verhängnis in schneller Entwicklung. Hinzu kommt, daß das Land sich nicht selbst ernähren kann. Deutschland, obwohl nicht im Überfluß lebend, hat es die Jahre hindurch mit Getreide und anderen Nahrungsmitteln versorgt. Es wird sich bald herausstellen, welchen Preis der Feind ihm nun abverlangen wird. In weiten Kreisen Finnlands empfindet man die Furcht vor dem Kommenden, denn nicht anders ist der Flüchtlingsstrom zu erklären, der sich von Finnland nach Schweden ergießt. Allein über die Flüchtlings-Quarantänestation Umea (Nordschweden) sind jetzt bereits über 2000 finnische Flüchtlinge nach Schweden gegangen. Im Laufe des Sonntags trafen auf Booten trotz harten Wetters gegen 30 finnische Flüchtlinge in Umea ein.

Polen und Rumänen deportiert

Darunter auch Beauftragte des polnischen Exilausschusses

tc Stockholm, 4. September

Polnische Häftlinge sind aus dem von den Sowjets besetzten polnischen Raum, wie der Sender Swit des polnischen Exilausschusses in London am Sonntag meldete ,ins Innere der Sowjetunion abtransportiert worden. Der Sender hat nun durch Funkspruch aus dem von der Roten Armee besetzten Teil Polens erfahren, daß zunächst 220 Offiziere und Soldaten, darunter zwei Divisionskommandeure, nach dem Osten deportiert worden sind. Auch in Lemberg befindliche Funktionäre des polnischen Exilausschusses wurden laut Swit nach dem Osten abtransportiert.

Gleichzeitig meldet das ungarische Nachrichtenbüro MTI aus Istambul: Hiesige sowjetische Kreise bestätigen die aus Rumänien stammenden Informationen, nach welchen die Bolschewisten damit begonnen haben, den ersten Teil der in die Sowjetunion zu schaffenden 1 400 000 rumänischen Arbeiter zu sammeln.

Die Verschleppung dieser 1,4 Millionen Rumänen nach Sibirien ist eine Folge des Verrats des »Königs« Michael an seinem Volke. Sein neuer Minister, der sattsam bekannte Maniu, gab inzwischen laut Reuter in einer Erklärung zu, daß noch weitere schwere Opfer den Bolschewisten gebracht werden müssen. Er sagte: »Wir verbergen nicht, daß der uns auferlegte Waffenstillstand große Opfer von uns fordert und in unseren Herzen schmerzende Wunden hinterläßt.«

Moskau zieht sich aus der Affäre

Neue Schwierigkeiten in den polnisch-sowjetischen Verhandlungen

dnb Stockholm, 4. September

Die neuen Vorschläge, die Mikolajczyk in Moskau unterbreitet hat und von denen er sich eine Beilegung des polnisch-sowjetischen Konflikts versprach, stoßen, den „Basler Nachrichten" zufolge, auf neue Schwierigkeiten. Der Stockholmer Korrespondent des Schweizer Blattes ist der Meinung, daß die Kompromißformeln der Londoner Exilpolen keine Aussicht auf Annahme haben und im besten Falle eine „Höflichkeitsantwort" auslösen werden.

Von sowjetischer Seite betont man, so heißt es in der Information der »Basler Nachrichten« weiter, daß die Entscheidung nicht bei den Sowjets, sondern bei den Sowjetpolen liege. Das würde darauf schließen lassen, daß sich Moskau wie üblich aus der Affäre zieht. Wenn eine Krisis in den Verhandlungen heraufzieht und es den beiden polnischen Lagern überläßt, einander zu bekriegen, um dann umso besser im Trüben fischen zu können. Das im Dienste Moskaus stehende sowjetische Polenkomitee beansprucht nämlich drei Viertel der künftigen Regierungssitze in dem in Aussicht genommenen polnischen Kabinett. Für die Londoner Exilpolen wird, so meinen die »Basler Nachrichten« abschließend, dieser Gegenvorschlag kaum annehmbar sein und es würden die Verhandlungen auf unabsehbare Zeit verlängert werden.

Massnahmen der Slowakei

Sie sind militärischer und politischer Art

dnb Preßburg, 4. September

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sprach über den slowakischen Rundfunk, wobei er sich mit den Ereignissen in der Slowakei während der letzten Tage befaßte. Die Angriffsmethoden der Feinde des Staates, so erklärte er, seien für die Methoden der slowakischen Verteidigung maßgebend gewesen. Den militärischen Teil dieser Maßnahmen führte der Beschützer der Slowakei, das Großdeutsche Reich, durch. Zu ihm habe die Slowakei unbedingtes Vertrauen, und zwar deshalb, weil sie wisse, daß alles, was geschehe, von der Absicht gelenkt sei, die Ordnung in der Slowakei zu erneuern und zu erhalten. Jeder ehrliche Slowake sehe daher mit Vertrauen auf die getroffenen Maßnahmen.

Die slowakische Regierung, so erklärte Dr. Tiso fortfahrend, habe den politischen Teil der Erneuerungsmaßnahmen in die Hand genommen. Dabei sei nicht nur mit der Erneuerung der slowakischen Armee begonnen worden, sondern auch mit der durch die erworbenen Erfahrungen bestimmten allgemeinen innerpolitischen Arbeit. Der Staatspräsident forderte in diesem Zusammenhang, daß jeder Slowake sich mit allen seinen Kräften für sein Volk und seinen Staat einsetze.

•

Der slowakische Propagandachef, Gesandter Gaspar, sprach zu den Vorgängen der letzten Tage und rechnete in schonungsloser Härte mit den Saboteuren der slowakischen Freiheit ab. Deren Ziel sei es gewesen, so erklärte Gaspar, die Slowakei wieder unter jüdisches und fremdes Joch zu zwingen. An dem Wohle des slowakischen Volkes sei ihnen hingegen nichts gelegen gewesen. Bei ihrer Absicht, das slowakische Volk im Dienste des Bolschewismus in Elend und Not zu stürzen, hätten die Saboteure auch Helfer im Offizierskorps gefunden. Die Verräter hätten sich jedoch verrechnet. Sie würden fallen, aber der slowakische Staat werde gestärkt in seiner Einheit und Kraft aus dieser Krise hervorgehen.

»Es gibt kein Wegschleichen«

dnb Budapest, 4. September

Die ungarische Presse beschäftigt sich mit der Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Lakatos. »Uj Magyarsag« weist darauf hin, daß die Rede von einem Vertrauen erfüllt sei, das das ungarische Volk vor Kleinmut und Panik warnt. Die Lage der europäischen Verbündeten sei heute nicht schwieriger als die der Sowjetunion 1941-42 oder die Englands 1940. Der Feind habe sich lediglich den inneren Verteidigungslinien genähert, die mit den neuen Waffen aus den vollkommensten kriegstechnischen Fabriken der Welt zu halten seien.

»Magyarsag« schreibt, daß der Kampf auf Leben und Tod, aus dem es kein Ausspringen oder Wegscheiden gäbe, sondern der an der Seite des Verbündeten bis zum Ende durchgefochten werden müsse, nur mit Sieg oder Vernichtung enden könne. Die tödliche Bedrohung Ungarns durch die Sowjetheere schließe jede andere Außen- und Militärpolitik, als den Kampf auf Leben und Tod an der Seite des deutschen Verbündeten, einfach aus. »Fueggetlenseg« verweist darauf, daß Ungarn in dem übermenschlichen Kampf nicht allein stehe. Wie einst im ersten Weltkrieg deutsche und ungarische Kameraden Schulter an Schulter den heiligen Boden Siebenbürgens verteidigt hätten, so würden sie auch jetzt gemeinsam kämpfen, um einer viel größeren Gefahr zu begegnen.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Jakob (Wb)

Ein geschulter Scharfschütze

Geschulte Scharfschützen im vordersten Graben hindern immer wieder die Bewegungsfreiheit der Sowjets. Dieser Unteroffizier machte innerhalb von fünf Stunden drei gut getarnte Sowjets unschädlich

Bereit sein ist alles

Im Bereich der deutschen Grenzen — Der Volkskrieg

Von Helmut Sündermann

Die Feinde, die sich von Osten und Westen in zweijähriger Offensive an manchen Stellen an den deutschen Lebensbereich herangekämpft haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nicht nur unser Reich, sondern auch unser Volk treffen und vernichten wollen. Der deutsche Soldat soll von der Landkarte gestrichen, die deutschen Menschen sollen als Arbeitssklaven über den ganzen Erdball verteilt werden. Mit der Freiheit soll ihnen die seelische Kraft genommen, in den Bergwerken Sibiriens und die Gluthöllen Afrikas, in den Wüsten Australiens und Alaskas die körperliche Kraft gebrochen werden. Im Volkstod der Sklaverei soll, so wollen sie es, der Dreißigjährige Krieg gegen das deutsche Volk seinen Abschluß finden. Es gibt keinen Deutschen, den diese Drohung der Feinde, deren drastisch-lüsterne Schilderung heute alle ihre Reden beherrscht, ihre Zeitungen füllt, und schon ihre Varieteebühnen mit Stoff versorgt, nicht für sich und jeden der Seinen persönlich trifft. Im Jahre 1918 hat uns der Feind das trügerische Bild eines Verhandlungsfriedens vorgegaukelt, auf das das Diktat von Versailles folgte. Diesmal kündet er die Vernichtung sofort als Ziel.

Indem der Feind sich solche Ziele setzt und solche Parolen verficht, zeigt er in Wirklichkeit die Aussichtslosigkeit seines Kampfes. Denn es gibt keinen Deutschen, der nicht den freien Kampf bis zum Letzten einem bitteren Siechtum in schmählicher Sklaverei vorziehen würde. Das ist das Merkmal eines Existenzkampfes, der in das Leben aller geht. Das ist keine Situation und auch kein geographischer Punkt, an dem man einseitig aufhören könnte, ihn zu führen, wo für jeden alles auf dem Spiele steht, wo auch von jedem alles verlangt wird.

In Ostpreußen und in anderen Grenzgauen des Reiches hat sich bereits gezeigt, was die Resultate eines Einsatzes sind, der den Stempel der leidenschaftlichen Bereitschaft einer bedrohten Volksgemeinschaft trägt. Dort lautet die Parole: Lieber schippen, als räumen. Der Feind soll wissen, daß jeder Deutsche noch viel härtere Parolen in die Tat umsetzen wird, wenn irgendwo ein bolschewistischer Fuß auf unseren Boden gesetzt würde. Der Feind würde hier Stellung hinter Stellung vor sich sehen, jeden Mann im Kampf antreffen, die Gemeinschaften der Arbeiter und der Bauern, der rüstigen Alten und der kräftigen Jungen. Wie sie vom Schraubstock, vom Schreibtisch ,vom Katheder weg zur Schaufel griffen, so würden sie jedes Gebot erfüllen, ihre Heimat schützen und erst wenn der Feind gewichen ist, zu ihrer Arbeit zurückkehren, um dann erneut im Rücken der Front ihre Pflicht zu tun.

Es könnte für jeden Angreifer auf deutschem Boden kein Dorf und kein Haus, kein Feld und keine Höhe geben, von wo aus ihm nicht tausendfacher Widerstand entgegenträte. Seinem Kampf gegen unser Volk stände ein Volkskrieg gegenüber, für dessen Unüberwindlichkeit es bereits viele geschichtliche Beispiele gibt. Von den Bauernkriegen bis Andreas Hofer mit seinen Standschützen, vom preußischen Landsturm 1813 bis zum Rhein-Ruhr- und Oberschlesien-Kämpfer in unserer Zeit kennt die deutsche Vergangenheit zahllose heldische Episoden erfolgreicher Selbstbehauptung einer kämpfenden Volksgemeinschaft. Unerbittlicher denn je zuvor sind wir Deutschen heute entschlossen, den stolzesten Vorbildern des Widerstandes nachzueifern, wo immer die bolschewistischen Horden oder die anglo-amerikanischen Gangster deutschen Boden zu besudeln, deutsches Volk zu erniedrigen versuchen sollten.

Kein deutscher Halm soll den Feind ernähren, kein deutscher Mund ihm Auskunft geben, keine deutsche Hand ihm Hilfe bieten. Jeden Steg soll er zerstört, jede Straße gesprengt vorfinden. — nichts als Tod, Vernichtung und Haß wird ihm entgegentreten. Schaudernd soll er verbluten auf jedem Meter deutschen Bodens, der uns gehört und den er rauben will. Der Krieg der Armeen, der Divisionen und Regimenter, deren heldenmütiger Kampf uns fünf Jahre hindurch die härteste Prüfung erspart hat, wird ein völlig neues Gesicht erhalten. Wann und wo immer die Linie der militärischen Front sich vereinigen sollte mit der Front der glühenden Herzen und der harten Faust der schaffenden Heimat, die weiß, daß sie den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat in der Stunde, in der der Feind erkannt hat, daß er uns niemals bezwingen kann.

Wir wollen nicht siegen, um das britische Volk auszurotten, oder um Amerika zu erobern, wir müssen siegen, um als Volk wie als Einzelne frei weiter zu leben. Diesen Sieg werden wir erzwingen, sei es mit den gewohnten Mitteln militärischer Strategie und Taktik, sei es durch das Aufgebot jedes Deutschen, dem die kämpferische Freiheitstat zum höchsten Lebensgesetz geworden ist. Heute schon gibt es vorsichtige Töne im voreiligen Freudengeschrei der Feinde. Sie sind sehr wohl begründet, denn nirgends ist eine Entscheidung dieses Krieges gefallen. Noch muß von unseren Feinden das für sie Härteste erkämpft, noch kann von uns alles gewonnen werden. Alles, das ist für uns die nationale Freiheit und das völkische Leben; beides will der Feind, von wahnwitzigen jüdischen Phantasien getrieben, uns entreißen. Er wird sehen, daß er seine Divisionen verlieren, aber niemals das deutsche Volk vernichten kann. Eine Nation, die das Wort »Lieber tot als Sklave« in sich aufgenommen und fanatisch zum Leitgedanken ihres ganzen kämpferischen Einsatzes gemacht hat, eine solche Nation wird niemals knechtisch werden und sie wird ewig leben.

Mit solchen Gedanken blickt das deutsche Volk heute auf den Kampf vor seinen Grenzen. Es sieht sich zwar noch nicht unmittelbar bedroht und es erlebt den entschlossenen Einsatz unseres Heeres, das immer erbitterter kämpft, je mehr die Fronten in den Bereich der Heimat gerückt sind. Aber wir wollen uns rüsten, um dem Ruf zu folgen, wo und wann immer er ergehen sollte. Jeder soll an diese Pflicht denken, auch wenn sie ihn nicht rufen sollte. Sein Stolz wird einst darin bestehen, bereit gewesen zu sein.

Japans Heimatverteidigung. Die japanische Reservistenvereinigung beschloß die Schaffung eines Heimatverteidigungskorps. Jede örtliche Reservistenvereinigung wird vom 11. September ab damit automatisch zu einer Einheit des Heimatverteidigungskorps.

Michael verleugnet sein Blut nicht

Als die Lupescu noch ihre Intrigen spann — Willfähriges Werkzeug einer kleinen Hofschicht
Warum Codreanu ermordet und Antonescu beseitigt wurde

Die Vorgänge in Bukarest wirbeln mit einem Schlage wieder eine Unmenge von Schmutz auf. Was man an Intrige und Feigheit, an Verbrechen und Egoismus aus der unglückseligen Carol-Lupescu-Zeit vergessen wähnte, steht plötzlich wieder lebendig vor uns. Bittere Jahre hat das rumänische Volk hinter sich. Sie wurden allein von einer Clique ehrgeiziger und durch und durch verdorbener Menschen heraufbeschworen. Als Carol II. mit seiner jüdischen Geliebten 1940 das Land verließ, atmete Rumänien auf und seine ganze Hoffnung setzte es in den jungen König Michael. Wie sein Vater, so hat auch dieser jetzt Unglück und Schande über das rumänische Volk gebracht. Michael hat sein Blut nicht verleugnen können.

Carols II. Verdienste bestehen darin, sensationslüsternen Romanschriftstellern und Skandalzeitungen Stoff für Groschenromane und seichte Artikel geliefert zu haben. Er war noch Kronprinz, als er bereits in etlichen Skandalgeschichten der Bukarester Gesellschaft die Hauptrolle spielte. Einer seiner ersten Streiche war die morganatische Ehe mit Zizi Lambrino, die in der Prolowski-Kirche in Odessa geschlossen wurde, aber nur wenige Monate dauerte, da der Vater Carols die Trennung verfügte und den liebestollen Kronprinzen für einige Zeit auf ein Schloß in Zwangsaufenthalt schickte. Aber diese Kur blieb ohne Wirkung. Kaum in Freiheit, begegnete der Thronfolger in Bukarest der Jüdin Helene Lupescu, die sich in den Kopf gesetzt hatte, „nach oben zu kommen". Bisher hatte sie auf diesem Wege schon einen ansehnlichen Schritt vorwärts getan. Während die Großeltern der Lupescu noch in irgendeinem östlichen Ghetto zu Hause gewesen waren, hatte es ihr Vater bereits in Bukarest zu Geld und Wohlstand gebracht, was ihr selbst die Möglichkeit gab, einen Oberleutnant Tampeanu zu heiraten.

Als die Jüdin den rumänischen Thronfolger kennenlernte, lag sie gerade in Scheidung mit Tampeanu. Carol beschleunigte diesen Prozeß mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen. Es kam abermals zu schweren Zerwürfnissen zwischen Vater und Sohn, die damit beendet werden sollten, daß Carol zur Heirat mit der griechischen Prinzessin Helene gezwungen wurde. Diese Ehe, die von Anfang an zum Scheitern verdammt war, da Carol die Lupescu nicht aufgab, ist ein Kapitel für sich und wenig königlich. Die Auseinandersetzungen im rumänischen Königshause wegen der Lupescu nahmen immer heftigere Formen an und führten schließlich dazu, daß Carol zugunsten seines Sohnes Michael auf die Thronfolge verzichtete. Um das „Glück" vollkommen zu machen, zog er mit seiner Jüdin nach Paris. Hier feierte der unglücklich verliebte König wahre Triumphe. Aus der Pariser Presse, die von Sensationen lebt, erfuhr die Welt ab und zu etwas von der Tätigkeit des Liebespaares, die in der Hauptsache aus Empfängen, Theaterbesuchen und Reisen an die Riviera oder nach Schottland bestand.

Währenddessen ging es in Rumänien drunter und drüber. Für den unmündigen König Michael war zwar eine Regentschaft eingesetzt worden, in Wirklichkeit aber führte die Mutter Carols, die Königin Maria, das Zepter. Die rumänischen Bauern litten Not, und die Wirtschaft glitt immer tiefer ab. Das einzige, was blühte, war die Parteienwirtschaft. Als es schließlich gar nicht mehr weitergehen wollte, verfiel man auf den unseligen Gedanken, Carol auf den Thron zurückzuholen. Carol sagte nicht nein, auch als man ihm zur Bedingung machte, daß die Lupescu Rumänien nicht mehr betreten dürfe und eine Aussöhnung mit Helene von Griechenland, seiner rechtmäßigen Frau, erfolgen müsse. Carol versprach Besserung und Gehorsam — das war 1930 —, in Wirklichkeit dachte er auch jetzt nicht daran, die Lupescu fallen zu lassen; denn nicht lange dauerte es, da traf die Jüdin wieder in Bukarest ein, und der Zank im königlichen Hause flammte von neuem auf. Diesmal führt er zur Scheidung der Ehe Carols.

Hatte Rumänien geglaubt, mit der Rückkehr Carols auch Ruhe und Ordnung wiederzugewinnen, so mußte es bald das Gegenteil erleben. Carols Aufwand bei Hofe und seine großen Worte entsprachen sehr oft in keiner Weise den Gepflogenheiten eines Herrschers, der mit den beiden Füßen auf der Erde steht. Der König hatte der Lupescu eine besondere Villa in Bukarest zur Verfügung gestellt. Er stand ganz unter ihrem Einfluß. Mehr als die Worte einiger ehrlicher Politiker galten dem König die Ratschläge seiner Geliebten, die den berüchtigten Hofminister Urdarianu, der Tag für Tag zum Frühstück erschien, zu ihren engsten Freunden zählte. In ihrer Villa wurden Minister ernannt und abgesetzt. Es ist erwiesen, daß die Ermordung des rumänischen Freiheitskämpfers und Gründers der Eisernen Garde, Zelea Codreanu, ein Werk der Lupescu gewesen ist. Wir wissen weiter, daß die Lupescu es war, die sich mit allen Mitteln dafür einsetzte, daß den Juden in Rumänien immer mehr Raum zugestanden wurde. Während Rumänien sich bis zum Weltkrieg gegen die Juden zu behaupten vermocht hatte, brachten es die Juden im Jahre 1936 auf etwa 1 986 000 gegenüber einer Gesamtbevölkerung von rund 10 000 000 Rumänen! Von dem gesamten rumänischen Volkseinkommen — um nur ein Beispiel zu nennen — entfielen 65,5 Prozent auf Juden! Nach jener denkwürdigen Nacht zum 6. September, als Carol abdankte, fand man in einem der Gemächer der Lupescu an die hundert leere Schmucketuis. Ihr einstiger Inhalt bezifferte sich auf einen Wert von nicht weniger als 700 Millionen Lei. Ja, so königlich bedachte Carol seine Geliebte, während das Volk Not litt.

Ein großer Silberschrank war völlig entleert. Mehrere große Koffer müssen notwendig gewesen sein, um alle Schätze wegzutransportieren. Die Lupescu, ihr königlicher Freund und alle die übrigen Nutznießer des Carol-Systems haben es damals in jener Nacht geschafft. Als sie über die rumänische Grenze gingen, wußten sie, daß sie genug hatten, um draußen „in der großen Welt" das üppige Leben weiter auskosten zu können.

So unrühmlich wie der Anfang war das Ende der Regierung Carols. Das rumänische Volk hatte der König gegen sich gebracht. In allen Städten und Dörfern kam es in jenen schicksalsschweren Spätsommertagen des Jahres 1940 zu Unruhen und Aufständen. Bukarest selbst kochte. In diesem Augenblick berief Carol den General Antonescu, den er wenige Wochen vorher noch als „Rebell" verbannt hatte, zu sich ins Palais.

Antonescu hat stets treu und unerschrocken zu seiner Aufgabe, die er sich im September 1940 gestellt hatte, gestanden. Er baute dabei auch auf die Treue seines Königs. König Michael aber verriet ihn, da er in der Sorge um seinen Thron nicht bereit war, die letzten Folgerungen zu ziehen.

L. Hillenbrandt

Panzerkämpfe nördlich Mons

Aufgefangene Durchbruchsversuche zwischen Bug und Narew

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 4. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Arras wichen unsere Truppen vor heftigen feindlichen Angriffen einige Kilometer nach Norden aus. Weitere Angriffe der Engländer und Kanadier brachen nördlich Arras vor unseren Stellungen zusammen. Im Raum nördlich Mons sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften im Gange. An den Westhängen der Ardennen und an der Maas südöstlich Sedan wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe ab. Die Verteidiger von Brest zerschlugen auch gestern wieder alle von stärkstem Artilleriefeuer, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe der Nordamerikaner. Der Feind hatte besonders durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer unserer Marineflak und Heeresküstenbatterien hohe blutige Verluste. Örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld wurden im Gegenstoß nach hartem Kampf abgeriegelt.

Im West- und Mittelabschnitt der italienischen Front setzen sich unsere Divisionen vom Arno ab. Nachstoßende feindliche Aufklärungsverbände wurden blutig abgewiesen. Im adriatischen Küstenabschnitt griff der Feind auch gestern mit neuherangeführten Kräften unter stärkstem Materialeinsatz an. Unsere Truppen vereitelten in verlustreichen Kämpfen die feindlichen Durchbruchsversuche.

In den Süd- und Ostkarpaten scheiterten sowjetische Angriffe. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow wurde gestern wieder heftig gekämpft. Nordöstlich Warschau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Zwischen Bug und Narew griffen die Sowjets erneut unter Einsatz massierter Infanterie- und Panzerkräfte sowie starker Schlachtfliegerverbände an. In schweren Kämpfen wurden die feindlichen Durchbruchsversuche unter Abschuß von 35 Panzern durch Gegenangriffe aufgefangen. In Litauen und Estland scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtflieger vernichteten auf einem rumänischen Flugplatz erneut 15 abgestellte Flugzeuge und beschädigten zahlreiche weitere. Zwei Flugzeughallen und ein Betriebsstofflager wurden zerstört.

Feindliche Bomber führten gestern im Schutz der Wolken Terrorangriffe gegen Mannheim und Ludwigshafen. Feindliche Jagdflieger stießen nach West- und Südwestdeutschland vor und verletzten mehrfach schweizerisches Hoheitsgebiet.

*

Ergänzend wird zum OKW-Bericht gemeldet: Bei dem schweren Ringen um die Festung Brest hat sich die 3. Marine-Flakartilleriebrigade unter Führung von Kapitän z. S. Richter im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhonetal hat sich die zum Schutz unserer Absetzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Wer sind die 19 Brillantenträger?

Orden, Waffenabzeichen und Verdienstkreuze in diesem Kriege

Wunder an Tapferkeit sind in diesem Kriege vom deutschen Soldaten an allen Fronten vollbracht worden. Staunenswerte Leistungen in der Abwehr des feindlichen Bombenterrors und am Arbeitsplatz im Rüstungsbetrieb stehen ihnen würdig zur Seite. Groß ist die Zahl derer, die in diesen ersten fünf Kriegsjahren wegen ganz besonderer Tapferkeit oder hervorragender Leistung geehrt werden konnten. Sind doch bis zum 1. 8. 1944 verliehen worden: Das Ritterkreuz rund 4800 mal, das Eichenlaub 539 mal, die Schwerter 83 mal, Träger der Brillanten und damit der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung sind bisher: Oberstleutnant Werner Mölders, Oberst Adolf Galland, Major Gordon Gollob, Oberleutnant Hans-Joachim Marseille, Oberleutnant Hermann Graf, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, Korvettenkapitän Wolfgang Lüth, Hauptmann Walter Nowotny, Oberst Adelbert Schulz, Major Hans-Ulrich Rudel, Oberst Hyazinth Graf Strachwitz, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille, Generaloberst Hans Hube, Generalfeldmarschall Albert Kesselring, Oberstleutnant Helmut Lent, der Kommandierende General des 1. Panzerkorps Leibstandarte, SS-Oberstgruppenführer und Panzergeneraloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich, Generalfeldmarschall Model und Oberleutnant Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und General der Panzertruppen Hermann Bolck. 19mal sind also die Symbole der höchsten deutschen Heldenehrung bisher verliehen worden. Das Großkreuz zum Eisernen Kreuz hat nur der Reichsmarschall Hermann Göring bekommen.

Die äußere Ausgestaltung dieser hervorragenden Tapferkeitsauszeichnungen und der dazu gehörenden Verleihungsurkunden entspricht in künstlerischer und wertmäßiger Hinsicht der Würde so stolzer Symbole deutschen Heldentums. Der Führer selbst unterzeichnete jede der Verleihungsurkunden vom Ritterkreuz an persönlich. Der Brillantenträger erhält das Eichenlaub zu seinem Ritterkreuz mit Schwertern und einer ganzen Anzahl von Brillanten bedeckt. Er bekommt dazu eine zweite Ausgabe mit Similisteinen, die er im Einsatz tragen kann.

Zum Eisernen Kreuz hat der Führer mitten im Kriege, nämlich mit Verordnung vom 28. September 1941, den Kriegsorden des Deutschen Kreuzes völlig neu gestiftet. Er besteht aus einem achtzackigen, dunkelgrauen, silbergerändelten Stern, der in einem silbernen bzw. goldenen Lorbeerkranz auf mattsilbernem Felde ein schwarzes, silbergerändertes Hakenkreuz trägt. Das Deutsche Kreuz, das ohne Band auf der rechten Seite getragen wird, kann in Silber oder in Gold verliehen werden. Die Verleihung in Silber ist möglich für vielfache außergewöhnliche Verdienste in der militärischen Kriegsführung, die in Gold für vielfach bewiesene außergewöhnliche Tapferkeit oder für vielfache hervorragende Verdienste in der Truppenführung. Voraussetzung ist in jedem Falle der Besitz des EK I von 1939 oder der Spange zum EK I des ersten Weltkrieges oder des Kriegsverdienstkreuzes erster Klasse mit Schwertern.

Waffenabzeichen der Kriegsmarine sind: das U-Bootkriegsabzeichen, das Zerstörerkriegsabzeichen, das Kriegsabzeichen für Minensuch-, U-Boot-, Jagd- und Sicherungsverbände, das Kriegsabzeichen für Hilfskreuzer, das Flottenkriegsabzeichen, das Schnellbootkriegsabzeichen, das Kriegsabzeichen für die Marineartillerie. Die Luftwaffe kennt als Waffenabzeichen das Luftwaffenflugzeugführerabzeichen, das Luftwaffenbeobachterabzeichen, das Luftwaffenfliegerschützenabzeichen, das gemeinsame Flugzeugführer- und Beobachterabzeichen, das Fliegererinnerungsabzeichen, das Fallschirmschützenabzeichen, das Luftwaffensegelflugzeugführerabzeichen, das Kampfabzeichen der Flakartillerie und die Frontflugspange. In Anerkennung jedes entschlossenen Verhaltens der Besatzungen von Seeschiffen, die unter Durchbrechung der feindlichen Blockade in die Heimat zurückkehrten, stiftete der Führer außerdem noch das Abzeichen der Blockadebrecher.

Die Tapferkeit der Frauen und Jugendlichen und anderer Zivilisten im Einsatz gegen den Luftterror oder sonstige Kriegseinwirkungen, sowie die hervorragenden Kriegsleistungen am Arbeitsplatz finden ihre Würdigung in der Verleihung von Eisernen Kreuzen auch an Frauen und Jugendliche und in der Auszeichnung mit dem Kriegsverdienstkreuz sowie mit dem Luftschutzehrenzeichen.

Inder stützen sich auf USA

Affaire Philipps zieht weitere Kreise

dnb Stockholm, 4. September

Im Zusammenhang mit den aufsehenerregenden Enthüllungen des amerikanischen Sonderbotschafters William Philipps über das britische Versagen in Indien — durch die sich Washington so nachdrücklich und erfolgreich in Indien eingeschaltet hat — machte am Samstag der Präsident der Indischen Liga in den Vereinigten Staaten, Sardar Singh in einer öffentlichen Erklärung weitere Eröffnungen. Er verlangt dringend die Aufhebung der britischen Zensur in Indien. Die Veröffentlichung des Philipps-Berichtes werde von allen, die an einer gerechten Lösung des Indien-Problems interessiert, seien, begrüßt. »Wie die Indische Liga erfahre, hatte Philipps auf seiner Rückreise von Indien eine Besprechung mit Churchill, in der er seinen Standpunkt klarlegte. Churchill habe sich hartnäckig geweigert, den ihm unterbreiteten Tatsachen offen ins Auge zu schauen. Philipps habe bei seiner Unterredung zu verstehen gegeben, daß allein England nicht bereit sei, Schritte zu einer Lösung der Angelegenheit zu unternehmen. Dieser Standpunkt wird durch die kürzlichen Abweisungen des Gandhi für eine Regelung bestätigt. Es werde hoffnungslos sein, verhindern zu wollen, daß die Inder über die Gefühle und die Ansichten der Amerikaner in Unkenntnis gelassen werden und es sei von Bedeutung, daß man zu der Erkenntnis gelange, daß Indien nicht nur eine Angelegenheit der Engländer sei.«

Gaullisten wüten in Frankreich

dnb Genf, 4. September

Wie Radio France aus Paris erfährt, hat das gaullistische »Komitee für öffentliche Justiz« zwölf Standgerichte errichtet, die sofort in Tätigkeit treten werden. In Montpellier wurden der Präfekt, der Polizeichef und zehn andere Personen zum Tode verurteilt. Sie sind bereits hingerichtet worden.

Rom vor einer Hungersnot

dnb Stockholm, 4. September

Die Lebensmittellage in Rom nach der Besetzung durch die Alliierten ist nach einer amerikanischen Meldung außerordentlich ernst. Das gehe am besten aus der großen Säuglingssterblichkeit hervor. 300 von 1000 Säuglingen sterben, bevor sie das erste Lebensjahr erreichen. Die hohe Sterblichkeitsziffer komme daher, daß die werdenden Mütter nicht genügend Nahrung erhielten. Wenn sich die Lebensmittellage in den Herbst- und Wintermonaten nicht bessere, stehe nach Ansicht der Sachverständigen in Rom eine Hungersnot vor der Tür.

Neue japanische Offensive

dnb Tokio, 4. September

Japanische Streitkräfte eröffneten am 29. August überraschend eine Offensive gegen 20 Tschungkingdivisionen südwestlich Hengyang. Unter dem Druck der japanischen Verbände, deren Front über 100 Kilometer lang ist, werden sie jetzt zurückgetrieben. Bei Yungfeng zerschmetterten japanische Verbände fünf feindliche Divisionen und eroberten am 30. August Tschingschuping, 30 Kilometer südwestlich Yungfeng.

Generaloberst Adolf Strauß vollendet am 6. September das 65. Lebensjahr. Im Westfeldzug und im Kriege gegen die Sowjetunion zeichnete er sich als Oberbefehlshaber einer Armee hervorragend aus. Auch jetzt steht er auf verantwortungsvoller Stelle.

Heldentod eines jungen Historikers. Bei den Kämpfen in der Normandie fiel als Hauptmann im Alter von 35 Jahren der Historiker Dr. Gerhard Schroeder, Stellvertreter des Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. In seinem Buch »Geschichtsschreibung als politische Erziehungsmacht« hat er seine Grundauffassungen von der nationalen und politischen Mission der Geschichtswissenschaft entwickelt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. – Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 8.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Das Wort in Waffen

Dichter deuten den Sinn des Krieges

Als Stefan George kurz nach Beendigung des ersten Weltkrieges dem deutschen Volk sein prophetisches Gedicht »An die Toten!« schenkte, war bereits eine Flut von Kriegsdichtungen in die Öffentlichkeit gedrungen. Meist waren es Werke, die in patriotischer Weise den Sinn des Krieges zu erfassen suchten oder aber, da nun das Verhängnis und die Knechtschaft über Deutschland hereingebrochen waren, in kraß tendenziöser Manier das Kriegsgeschehen im Lichte des Pazifismus darstellten. Da kam die Stimme des prophetischen Künstlers Stefan George als die reine Wahrheit, die das gewaltige Ringen der Völker in heroischer Sicht auffing.

Neben George hatten auch Dichter wie Walter Flex und Hermann Löns den inneren Sinn des Krieges zu bannen gewußt. Walter Flex war es gegönnt, als Kriegsfreiwilliger sein dichterisches Werk und das eigene Leben zur Einheit zu bringen und so dem Glauben an einen tieferen Sinn wirklichkeitsnahen Ausdruck zu verleihen. In seiner Kriegserzählung »Der Wanderer zwischen zwei Welten« bekennt er: »Wir wissen und sprechen es aus, daß es die Besten und Reinsten sind, denen der Völkerkrieg am liebsten die Krone blutigen Märtyrertums in die lichten Stirnen drückt«. Ein wirklich volkstümlicher Kriegsdichter wurde neben ihm Hermann Löns, der über seine Zeit hinaus auch unserer Generation viel zu künden hat und mit seinem Lied auch unserem heutigen Kampf beiwohnt. Heinz Steguweit entwarf in seinem Roman »Der Jüngling im Feuerofen« ein packendes Bild vom Kriege, Ernst Wiechert leuchtete mit seinem »Johannes« hinter die Ursprünge und Schicksalsfügungen des deutschen Kampfes, und wenn Josef Magnus Wehner in dem Roman »Sieben vor Verdun« den Krieg aus einem höheren, uns unbekannten Gesetz zu deuten versucht, dann zieht er einen Trennungsstrich gegen die Lauen, Ewiggestrigen, die vom Sturmhauch des großen Volksgeschehens nicht berührt werden.

Aus der Frontkameradschaft des ersten Weltkrieges erblühte die Volksgemeinschaft. In den Kriegsromanen eines Beumelburg, Dwinger, Zöberlein enthüllte sich der tiefste Sinn des Kriegsgeschehens, den Beumelburg in seinem Roman »Die Gruppe Bosemüller« in die Worte faßte: »Jetzt hat das Schicksal uns in eine grausame Lehre genommen. Wen es aber durchkommen läßt, der hat bestanden.« Was in diesen Dichtungen als eine zwingende Notwendigkeit in die Erscheinung trat, war der Wille zur Volkwerdung und der Glaube an die höhere Schicksalsbestimmung durch den Krieg. Franz Schauwecker hat in seinem »Aufbruch der Nation« dafür die Deutung gefunden: »Wir mußten den Krieg verlieren, um die Nation zu gewinnen.« Zu einer ähnlichen Sinngebung kommt Dwinger in seinen romanhaften Rechenschaftsberichten, in denen er mit dem Weltgespenst des Bolschewismus ins Gericht geht. Ebenso hat Bruno Brehm in seinen Dichtungen und Bekenntnissen die weltweiten Hintergründe des Kriegsgeschehens überzeugend angeleuchtet. Auf dem Gebiet des Theaters gaben Richard Euringer mit der »Deutschen Passion« und Siegmund Graff mit dem Schauspiel »Die Heimkehr des Matthias Bruck« etwas von der überzeitlichen Gewalt. Alverdes, Zillich, Dietrich Eckart, Lersch und vor allem Ernst Jünger — sie alle legten Zeugnis von dem blutigen Ringen, an dem sie selbst als Soldaten und Dichter beteiligt waren. In die reinsten Gefühle und Hoheitsgebiete der Dichtung vom Kriege drang neben Stefan George Hans Carossa, der in seinem »Rumänischen Kriegstagebuch« die Bilder des Kampfes in zwingender Weise auf eine höhere Ebene rückte.

Der Krieg stellt dem Dichter Aufgaben, die er zugleich mit seiner soldatischen Persönlichkeit und mit der Begnadung seines Schaffens durchdringen muß. So erfüllt er den ewigen Auftrag des Dichtertums, Sprecher für alle, Deuter des Schicksals und Prophet der Zukunft seiner Nation zu sein. Und wie dem ersten Weltkrieg, so sind auch dem gegenwärtigen gewaltigeren Ringen solche Künder erwachsen, an die wir ein anderes Mal eingehender erinnern wollen.

Paul Gerhard Dippel

Von der Schnecke bis zum Regenschirm

Die Schnecke hält in der „Geschwindigkeit" der Fortbewegung den unbedingten Langsamkeitsrekord. Sie bewegt sich in einer Sekunde nur um 0,0015 Meter vorwärts. Man hat berechnet, daß eine Schnecke, die den Ehrgeiz hätte, den Äquator zu umwandern und deren Leben dazu ausreichen würde, für diese Leistung 848 Jahre brauchte.

Daß Luft ein Gewicht hat, ist jedem Laien klar, und vielleicht wird es manchen interessieren, daß ein Kubikmeter dieses lebensnotwendigen Stoffes nach exakten wissenschaftlichen Messungen, bei 0 Grad und Normaldruck, genau 1,2932 Kilogramm wiegt.

Die Klistierspritze ist eines der ältesten Mittel der Heilkunde. Sie war im alten Griechenland schon vor rund zweieinhalb Jahrtausenden im Gebrauch, noch ehe der erste große Arzt Hippokrates geboren wurde. Damals bestand dieser Apparat aus einer Tierblase mit einer silbernen Kanüle. Er war wesentlich besser gearbeitet als ähnliche Instrumente, die im Mittelalter im Gebrauch waren und die aus einem Vogelknochen mit Gummiball bestanden.

Vorläufer unseres heutigen Regenschirms, sogenannte „Regendächer", waren in verschiedenen europäischen Ländern schon in alten Zeiten im Gebrauch. Von dem Bischof von Tours wird aus dem Jahre 802 berichtet, daß er als einer der ersten ein solches Regendach benutzte. Die eigentlichen Regenschirme aber kamen erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf. Bis dahin trug man Kapuze und Mantelkragen als Regenschutz. Interessant ist die Tatsache, daß die ersten Regenschirme fast nur für Männer bestimmt waren. Sie dienten dem Schutz der außerordentlich kostbaren Perücken, und erst allmählich ging auch die Frauenwelt dazu über, Regenschirme zu benutzen.

Aus dem Kulturleben

Am Geburtstag Theodor Körners wurde die Theodor-Körner-Plakette an die im Osten gefallenen Dichter Martin Raschke, Erich Karschies und Helmut Bräutigam verliehen.

In Krakau veranstaltete die Kulturvereinigung des Generalgouvernements zwei Konzerte, bei denen Beethovens Achte, das „Siegfried-Idyll" von Wagner und Smetanas „Moldau" erklangen. Elisabeth Schwarzkopf sang Arien.

Wilhelm Furtwängler dirigierte zwei Sinfoniekonzerte in Luzern.

Im Deutschen Theater in Oslo gab Kammersängerin Erna Berger unter großem Beifall zwei Lieder- und Arienabende.

Erich Mirsch-Riccius, einer der sympatischsten unter den zeitgenössischen Tondichtern, zu dessen bekanntesten Werken die Oper „Der Student von Prag", die Sinfonie „Heliogabal" und ein Chorwerk „Heldengedenken" zählen, begeht am 5. September seinen 60. Geburtstag.

Der Wiener Schriftsteller Anton Chaurand von Mailly beging seinen 70. Geburtstag.

Eine von etwa 50 Künstlern aus verschiedenen deutschen Gauen beschickte Sonderschau „Das Schiff" im Grenzlandmuseum Flensburg vermittelt mit ihren etwa 200 Werken — Aquarellen, Radierungen, Zeichnungen und Holzschnitten — Motive und Eindrücke aus dem Hafen-, Schiffs- und Seemannsleben.

Vor 170 Jahren, am 5. September 1774, wurde zu Greifswald in Pommern der große Romantiker-Maler Caspar David Friedrich geboren.

Warenlenkung durch Punkte

Abschöpfung mobilisiert die Lager des Handels

Der Textileinzelhandel »zahlt« die **Kleiderkartenpunkte,** die er beim Verkauf von Kleidung und Wäsche vom Verbraucher einnimmt, bei einer Punktbank ein. Über dieses Punktguthaben, **das er dort ansammelt,** kann er durch einen Punktscheck verfügen, mit dessen **Hilfe er vom Großhandel** oder der Bekleidungsindustrie neue Waren einkauft. Er kann stets nur soviel Ware einkaufen, als er zuvor Punkte eingenommen hat. Wenn jedoch die Produktion an ziviler Bekleidung eingeschränkt wird, wie das im Laufe des Krieges zugunsten der Rüstungserzeugung wiederholt geschehen mußte, dann kann es vorkommen, daß mehr Punkte für den Einkauf vorhanden sind als Bekleidungsstücke und Stoffe hergestellt wurden. Um das zu verhüten und das Gleichgewicht zwischen Punkten und Warenmenge herzustellen, muß eine »Punktabschöpfung« vorgenommen werden.

Für die Verbraucher ist sie praktisch in der Weise erfolgt, daß die Zahl der Punkte bei der vierten Kleiderkarte gegenüber der dritten Kleiderkarte vermindert und dann die vierte Kleiderkarte der Erwachsenen zugunsten der Fliegergeschädigten weitgehend gesperrt wurde. Für den Warenbezug des Handels **erfolgt die Punktabschöpfung** in anderer **Weise.** Hier wird in der Regel das Punktguthaben bei den Punktbanken um einen **bestimmten** Prozentsatz gekürzt. Gegenwärtig **ist eine neue** Punktabschöpfung **im Gange.** Wie der Hauptgeschäftsführer **der Fachgruppe** Bekleidung, Textil und **Leder,** Dr. Hellmann, in der »Textil-Zeitung« **mitteilt, ist dies die vierte Punktabschöpfung. Die erste wurde 1940 vorgenommen, indem der Handel beim Bezug bestimmter Waren mehr Punkte bezahlen mußte, als er dafür einnahm.** Die **zweite erfolgte 1941, hierbei wurden 12 v .H. der Punktguthaben** abgeschöpft. Die **dritte wurde im Vorjahr** vorgenommen, **die vierte ist jetzt** angeordnet und sieht im **wesentlichen eine Abgabe von 10** v. H. des Punktvermögens vor. Durch **diese** Maßnahme werden die beim Handel vorhandenen Läger mobilisiert und es wird die künftige Lagerhaltung in Übereinstimmung gebracht mit der Punktkaufkraft der Verbraucher.

Der Name auf dem Stammabschnitt

Auf dem Stammabschnitt jeder Lebensmittelkarte befindet sich der Vermerk »Ohne Namenseintragung ungültig«! — Dennoch kommt es noch immer vor, daß dem Einzelhändler, Fleischer, Bäcker usw. Karten vorgelegt werden, die keinen Namen und keine Anschrift tragen. Der Kaufmann darf aber nach den erlassenen Vorschriften auf unbeschriftete Lebensmittelkarten **keine Ware verkaufen,** da er sich sonst strafbar macht und darf unbeschriftete Karten, beispielsweise bei Abgabe des Bestellscheins, nicht mit seinem Stempel versehen. Der Verbraucher, der eine unausgefüllte Karte vorlegt, gerät in Verdacht, eine ihm nicht zustehende Karte zum Einkauf benutzen zu wollen. Was für die Lebensmittelkarten gilt, trifft aber auch für die Seifenkarten, Kleiderkarten und Raucherkarten zu. Darum sollte jeder Verbraucher die Karten sofort nach Empfang mit seinem Namen und seiner Anschrift ausfüllen.

Preisbildung im Tischlerhandwerk

Durch eine Anordnung des Reichskommissars für Preisbildung wird ab 1. Oktober eine Tischlerpreisregelung für das gesamte Reichsgebiet erlassen. Neben den gebietlichen Regelungen werden durch sie eine Reihe von Preisvorschriften abgelöst, deren Anwendung zu Schwierigkeiten geführt hat. Damit treten für alle Tischlerleistungen (ausgenommen sind lediglich die für Stundenlohnarbeiten und für Kriegstypen und Normenfenster bestehenden Sonderregelungen) die Vorschriften der neuen Preisregelung an die Stelle der früheren Preisstops der Baupreisverordnung bei Bauleistungen. Für zahlreiche Erzeugnisse, insbesondere für die heute noch zugelassenen Wohnmöbel und Särge werden nach vier Preisklassen gestufte Höchstpreise festgesetzt, die auch für vergleichbare Leistungen als Grundlage der Preisberechnung heranzuziehen sind. Soweit noch Leistungen durchgeführt werden, für die entweder Höchstpreise nicht festgesetzt worden sind oder auch eine vergleichsweise Preisbildung nicht möglich ist, läßt die Anordnung eine Kalkulation zu. Dabei werden für die einzelnen Preisbestandteile Höchstwerte festgelegt.

Kriegsversehrte werden Meister

Speziallazarette und Meisterschulen als Ausbildungsstätten

In einem Speziallazarett des Gaues Westfalen-Süd haben bereits mehrere hundert Kriegsversehrte ihre Meisterprüfung abgelegt und werden allmählich in das Handwerksleben überführt. Auf diese Weise wird den Bewerbern der Schritt ins Leben leichter gemacht und sie können als vollwertige Kräfte allen modernen Anforderungen der Handwerkskunst gerecht werden.

Große luftige Werkstätten geben den verschiedenen Handwerkern, wie Schreinern, Schlossern, Schneidern und Schuhmachern die beste Gelegenheit, ihren künftigen Beruf zu erlernen oder bald ihren »Meister« zu machen. In unvergleichlich kurzer Zeit können auch die gezwungenen Linkshänder das Schreiben erlernen, die Umschaltung auf einen anderen Beruf wird ebenfalls mit der größten Sorgfalt nach Eignung und Wunsch vollzogen. Daß diese Vorbereitungszeit unserer Soldaten für ein Handwerk oder für die Meisterprüfung in soldatischer Frische vor sich geht, ist eine Selbstverständlichkeit.

Den weitergehenden Wünschen der Kriegsversehrten tragen die Meisterschulen, wie die der Stadt Wuppertal im westfälischen Schalksmühle, besondere Rechnung. Hier werden Umschulungs- und Ausbildungsmöglichkeiten gegeben, die zahlreiche Berufszweige erfassen, z. B. Gebrauchsgraphiker, Schriftsetzer und Buchdrucker, Graphiker, Dekorationsmaler, Handbuchbinder, Möbelentwerfer, Innenarchitekten und Bauzeichner. So öffnet sich eine Vielzahl von Berufen unseren Kriegsversehrten.

Helferin bei 15 000 Geburten

In Wershofen in der Rheinprovinz konnte dieser Tage die Hebamme Christine Holzem auf eine 50jährige Tätigkeit in ihrem Beruf zurückblicken. Sie ist heute eine Achtzigjährige, aber noch immer voll Lebensbejahung und Arbeitseifer. Sie betreute neun Dörfer im Eifelgebirge und hat etwa 15 000 Frauen in schwerer Stunde zur Seite gestanden. In ihrer eigenen und in mancher anderen Familie hat sie drei Generationen von Frauen Geburtshilfe geleistet. Sie besitzt 21 Enkel und wurde erst kürzlich Urgroßmutter. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat ihr am Jubeltag, zu dem sie auch von der ganzen Dorfgemeinschaft beglückwünscht wurde, ein Ehrengeschenk überreicht.

Das Spiel mit der Patrone

In Liegnitz (Niederschlesien) fand ein 10jähriger Junge eine unbeschädigte Patrone und nahm sie mit nach Hause und spielte mit anderen Kindern an ihr herum. Schließlich explodierte die Patrone. Sie zerfetzte dem Jungen die linke Hand und brachte ihm schwere Kopf- und Bauchwunden bei. — Bei Radebeul (Sachsen) bewarfen zwei Jungen in einem Steinbruch, dessen Betreten wegen Lebensgefahr verboten ist, einen Sprengkörper mit Steinen. Die Folge war eine heftige Explosion, und die Jungen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo der eine von ihnen bereits gestorben ist. Ob der zweite mit dem Leben davonkommen wird, ist noch ungewiß.

Knopf und Reißnagel in der Lunge

Außer den sonst bekannten Ursachen des auf Entzündungen usw. zurückgehenden Hustens kann ein solcher gelegentlich auch durch eingeatmete und verschluckte Fremdkörper hervorgerufen werden

Von mehreren dieser Fälle berichtete in der Wiener Medizinischen Gesellschaft Dr. med. E. Wessely. Beispielsweise litt ein zweijähriger Knabe an einer chronischen Bronchitis. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, das Leiden zum Verschwinden zu bringen. Erst eine zufällig gemachte Röntgenaufnahme ergab, daß ein kleiner metallischer Fremdkörper den Weg in die Atmungsorgane gefunden und sich an einer sehr schwer zugänglichen Stelle festgesetzt hatte. Nach langwieriger Vorbereitung und vorsichtigem Eingriff konnte der Fremdkörper, der die dauernde Bronchitis und den Husten hervorrief, entfernt werden. Es war der vordere Teil eines alten Uniformknopfes.

In einem anderen Fall litt ein junger Mann seit zwei Jahren an unheilbarem Husten, wenngleich die Anfälle nicht häufig waren. Der Patient wurde oft genau untersucht. Er stand fast ununterbrochen in Behandlung. Selbst eine genaue Lungenaufnahme verlief aber ergebnislos. Schließlich gelang es Dr. Wessely im linken Hauptbronchus einen Reißnagel festzustellen, von dessen Einatmung der Patient nichts wußte. Nachdem dieser Fremdkörper entfernt war, war auch der Husten sofort behoben.

Betriebsappell in 600 Meter Tiefe

Dr. Ley besucht Sachsens Bergmänner

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley **besuchte** dieser Tage zahlreiche Betriebe **im Gau Sachsen.** So suchte er die **Bergarbeiter an ihrer Arbeitsstätte auf. Er begab sich in mehrere hundert Meter Tiefe zu ihnen vor Ort und ließ sich von ihnen über ihre Berufspraxis und ihre persönlichen Sorgen und Nöte berichten.** Er gab dabei der Anerkennung Ausdruck, die das ganze deutsche Volk für die ungewöhnlich hohen Abbauleistungen aller deutschen Bergmänner empfindet und die erst dann richtig eingeschätzt werden können, wenn man weiß, wie bei unseren Feinden die Kohleproduktion in den letzten Jahren immer mehr gesunken ist. Dr. Ley wies auf die ganz besondere Bedeutung der Bergmannsarbeit für **die Kriegführung hin** und rief den Bergleuten zu: „Jede Tonne, die ihr und eure Kameraden dem Berg entreißt, hilft entscheidend zur Versorgung unserer Soldaten mit Waffen und Ausrüstung. Eure Arbeit ist gewiß hart — aber noch härter wäre euer Los, wenn Deutschland jemals von seinen Feinden besetzt würde und Millionen deutscher Arbeiter als Arbeitssklaven nach Sibirien verschleppt würden." Indem er auf die Bedeutung der Stunde hinwies, forderte er die Bergmänner auf, nur noch fester zuzupacken, um immer mehr Bodenschätze zur Unterstützung unserer Kriegführung zu fördern und somit einen ganz entscheidenden Beitrag zum Endsieg zu leisten.

Sport und Turnen

Eine ernste Verpflichtung

Es ist bestimmt so, daß überall der Beginn der gauverankerten Meisterschaftsbewerbe in den Rasenspielen **mit großer** Freude aufgenommen wurde. Die Staatsführung hat den Sportplatzbesuch seit langem als Kernstück der Erholung und damit der neuen Kräftesammlung für den schaffenden Menschen anerkannt und bestimmt nicht zuletzt den Leibesübungen deshalb die Kriegswichtigkeit zugesprochen. Für die Akteure auf dem Spielfeld ergibt sich daher die ernste Verpflichtung, durch Einsatzfreude und strengste Wahrung der sportlichen Gesetze den Sportplatzbesuch durch nichts zu trüben. Bei der Bestrafung unbotmäßiger Spieler wird von seiten des NSRL in Hinkunft aus diesen Gründen ein besonders strenger Maßstab angelegt werden. Das Gesetz der Ritterlichkeit hat den Sport groß gemacht. Gerade jetzt in ernster Zeit muß der eherne Grundsatz der deutschen Leibesübungen „dem Vaterlande gilts, wenn wir zu spielen scheinen" als heiliges Erbe von denen die in der Heimat noch Sport betreiben können, gehütet werden.

*

Abgesagt wurden die für den Sonntag in Wien angesetzten Fußballspiele der Gauklasse. Auch die Veranstaltung im Wiener Radstadion konnte nicht stattfinden.

Der Klagenfurter AC veranstaltete anläßlich seines 35jährigen Bestehens leichtathletische Wettkämpfe, wobei Beierle (WH/KAV) im 1500 Meter Laufen mit 4:02,2 die beste Leistung erzielte.

Den NSRL-Ehrenbrief für Verdienste um den Kärntner Sport erhielten bei der 35-Jahr-Feier des Klagenfurter AC Generaldirektor Gustav Heinisch, Dr. Frimml und Heinrich Enzfelder.

Ruth Thiemen gestorben. Die bekannte deutsche Tennisspielerin Ruth Precht-Thiemen (Hannover) ist plötzlich gestorben. Im Vorjahr gewann die Hannoveranerin in Braunschweig noch zwei Titel, im Frauendoppel mit Hilde Doleschell (Wien), im gemischten Doppel mit Engelbert Koch (Berlin), nachdem sie schon vorher zur deutschen Spitzenklasse im Tennis gezählt hatte. Ihr allzufrüher Tod bedeutet für das deutsche Frauentennis einen schweren Verlust.

Zum siebenten Mal siegte Arne Andersson über Gunder Haegg. Diesmal zeigte sich Andersson seinem großen Landsmann in Malmö vor 11 000 Zuschauern über 3000 Meter überlegen.

Meisterschaftsbeginn in Kroatien. In Kroatien nahmen am Wochenende die Spiele um die neue Fußballmeisterschaft mit zwei Treffen ihren Anfang. In beiden Begegnungen gab es Überraschungen, denn Hask siegte durch einen Zufallstreffer mit 1:0 über Concordia, und mit dem gleichen Ergebnis waren die Eisenbahner über den oftmaligen Meister Gradjanski Agram erfolgreich.

LICHTSPIEL-THEATER

☐ Für Jugendl. nicht zugelass. ☐☐ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. **Die goldene Fessel,** ein Wien-Film mit Hans Holt, Attila Hörbiger und Friedl Czepa nach der Posse „Der Zerrissene" von Johann Nestroy. ☐ Für ausländische Arbeiter nicht zugelassen. **Sonderveranstaltungen:** Dienstag, Mittwoch 12.45 Uhr: **Königswalzer,** mit Willi Forst, Carola Höhn, Paul Hörbiger, Heli Finkenzeller, ein Film der Liebe zu Hof.

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. **Mein Leben für Dich.** Ein Difu-Film mit Assia Noris, Piero Lulli, Carlo Campanini, Guido Notari und Amina Pirani. ☐

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis einschl. Donnerstag, jeden Tag um 19.15 Uhr: **Der Favorit der Kaiserin** — Bis einschl. Donnerstag, jeden Tag um 17.30 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda.**

BURGLICHTSPIELE CILLI, Sachsenfelderstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 7. September: **Sieben Briefe.** Ein Prag-Film mit Eifriede Datzig, Mady Rahl, O. W. Fischer, Paul Kemp, Harald Paulsen. ☐☐

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W. 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 7. September: **Das indische Grabmal.** La Jana, Kitty Jantzen, Fritz van Dongen u. a. ☐

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. September: **Sie waren sechs,** ein Continental-Film mit Pierre Fresnay, Michele Alfa u. a. ☐

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS" Pettau. Vorführungen jetzt täglich, außer Montag. Wochentags um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonn- und Feiertags 15, 17.30 und 19.45 Uhr. Von 5. bis 7. September 1944: **Der 7. Junge,** mit Gustav Waldau, Maria Niklisch, Heli Finkenzeller, Hans Holt u. a. ☐

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettau. Spielzeit: Wochentags 17, 19.45. Sonntags 14.30, 17, 19.45 Uhr. Dienstag, 5. bis Donnerstag, 7. September, Kitty Jantzen, Fritz van Dongen, La Jana, Hans Stüwe, Theo Lingen, Gustav Dießl in dem Monumental-Film, II. Teil Tiger von Eschnapur **Das indische Grabmal.** ☐

LICHTSPIELTHEATER TÜFFER. 5. bis 7. Sept. **Menschen vom Varieté.** ☐

Statt jeder besonderen Anzeige. Meine innigstgeliebte, herzensgute, unvergeßliche Mutter, Frau

Rosa Jonas

hat mich am 4. September 1944, nach kurzer Krankheit, im 77. Lebensjahre, für immer verlassen.

Was an ihr Sterbliches war, wird am Mittwoch, den 6. September 1944 um 15 Uhr, am Drauweiler-Stadtfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Marburg-Dr., den 4. September 1944.

In tiefer Trauer: **JOSEF JONAS,** Sohn, seine Familie und alle übrigen Verwandten. 6842

Großes Leid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe

Emil Leschnik

Kanonier

im Alter von 18 Jahren am 25. August 1944 in einem Reserve-Lazarett gestorben ist. Die Beerdigung des Unvergeßlichen fand am Samstag, den 2. September 1944 am Ortsfriedhofe in Jahring statt.

Jahring, Marburg-Dr., Brunndorf, Graz, Ansbach, am 4. September 1944.

In tiefster Trauer: **Adolf** und **Elisabeth Leschnik,** Eltern; **Daniel** und **Albin,** Brüder; **Josefine,** Schwester, und alle übrigen Verwandten.

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen Sohnes EMIL LESCHNIK sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die vielen Kranz und Blumenspenden unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Standortältesten des Staatlichen Gesundheitsamtes, dem Herrn Bürgermeister und Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Jahring

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

6828

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Aloisia Zafuta

nach langer, schwerer Krankheit, am 3. September 1944, um 15.30 Uhr, im 76. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 5. September 1944, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt. 6830

Leitersberg bei Marburg, am 4. September 1944

In tiefer Trauer: **Rosa, Elisabeth, Aloisia, Juliana und Franziska,** Töchter; **Andreas, Anton und Franz,** Söhne; **Johann Gutmacher, Anton, Nerat, Franz Dokl, Josef Gutmacher,** Schwiegersöhne; **Josefa Uitschnik, Angela Swenschek, Theresia Swenschek,** Schwiegertöchter und alle übrigen Verwandten. 6830

Danksagung

Anläßlich des schweren Verlustes unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders **LEOPOLD WEHOWAR,** danken wir für die vielen Beweise der Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Insbesondere danken wir Frau Papow für ihre mühevolle und gütige Pflege, sowie Frau Annemarie Rust, Frau Kapus und den Angestellten der Fa A. Pasch.

Marburg-Dr., am 4. 9. 1944.

6831 **Familie Wehowar.**

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Alois Meitzen

Panzergrenadier

am 8. Juli im Alter von 19 Jahren an der Ostfront gefallen ist.

Drauweiler, Pettau, am 2. September 1944.

In tiefer Trauer: **Franz und Ele,** Eltern; **Sophie** und **Irene,** Schwestern; **Franzl,** Bruder; **Familie Grahl und Preatz.**

6818

Grenzenloses Leid und unermeßlichen Schmerz brachte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Anton Meitzen

Obergrenadier

im Alter von 33 Jahren an der Ostfront am 13. August 1944 den Heldentod gefunden hat.

Marburg-Drau, am 2. September 1944.

In unsagbarem Schmerz: **Anton** und **Eleonore,** Eltern; **Rudolf,** Bruder; **Albine,** Schwägerin; **Elfriede,** Nichte, und alle übrigen Verwandten.

6814

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Berta Schribar

geb. Koschel

Gastwirts- und Realitätenbesitzersgattin

uns nach schwerem Leiden am Montag, den 4. September 1944 im 70. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet Mittwoch, den 6. September 1944, um 10 Uhr, in Petersdorf-Sann statt.

Petersdorf-Sann, Littai, Wien, Agram, Stockenhammer, den 4. September 1944.

In tiefer Trauer: **Alois Schribar,** Gatte; **Alois, Edi, Stanislaus,** Söhne; **Resi, Paptschi, Berti,** Töchter; Schwiegersöhne, Schwiegertöchter, Geschwister, Enkel, Urenkel und alle übrigen Verwandten.

3577

GESCHÄFTSANZEIGEN

WAS DER FEIND RUHIG MITHÖREN KANN: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. — Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. — Beispiel: **SILPHOSCALIN-TABLETTEN.** Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. **Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.**

FRISCHES OBST aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstarten lassen sich „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken" enthält die „Kleine Lehranweisung". Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Österr. Konservenglas-KG Bräuer & Co., Wien I, Stadiongasse 5 (Generalrepräs. der Marke WECK).

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Kredenz um 500 RM und 2 Spiegel um 500 RM, mit Marmorplatten, altdeutscher Stil, zu verkaufen. Beethovenstraße 9-III, links, Marburg-Drau. 6820-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Suche dringendst **Wachhund** für einsam liegenden Besitz. Gute Wächtereigenschaften sind Bedingung. Angebote unter „Zwei Jahre alt" an die M. Z. 6792-4

Plateauwagen, gut erhalten, 1000-1500 kg Tragkraft, sucht Feuerwehr Benedikten i. d. B. zu kaufen. 6829-4

Pfirsichsteine für Saatzwecke von Septembersorten zu hohem Samenpreis nebst Prämie zu kaufen gesucht. — **Obstbaumschule Dolinschek, Gams** bei Marburg-Dr. 6779-4

STELLENGESUCHE

Lehrstelle in Marburg für Gemischtwarenhandlung von Mädchen sofort gesucht - nur mit voller Verpflegung - da von auswärts! Anzufragen: Dienstag und Mittwoch, Heugasse 3, bei Iskratsch. 6841-5

Als **Tagesportier** oder **Hausmeister** sucht Stelle W. Juretschinetz, Fabrik Rast, Wohnung 232. 6833-5

Männliche **Kanzleikraft,** mit Buchhaltungs- und **Stenographiekenntnissen** sucht Stelle in Marburg oder Umgebung. Ausführl. Angeb. unter „Ab sofort frei" an die „M. Z." erbeten. 6803-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Lehrjunge wird aufgenommen bei Miekusch, Kupferschmied, Gerichtshofg. 2, Marburg-Dr. 6805-6

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

ZU VERMIETEN

Schlafstelle für eine reine Frau zu vergeben nach Vereinbarung. Adresse in der „M. Z." 6807-7

ZU MIETEN GESUCHT

Älterer ruhiger **Herr** sucht sauber möbliertes Zimmer. Zuschr. unter „Tagsüber im Dienst" an die M. Z. 6795-8

Älterer Herr, ohne Anhang, tagsüber beruflich tätig, sucht gut möbliertes Zimmer. Stadtparknähe bevorzugt! Zuschrift. unter „Jetzt oder im Oktober" an die „M. Z.". 6660-8

Junge Mutter mit vier Monate altem Bubei! sucht **Wohnung** samt **Verpflegung** und Aufsicht für das Kind bei solider und reiner Familie. Anträge unter „Peterlein" an die M. Z.". 6817-8

WOHNUNGSTAUSCH

Zweizimmerwohnung mit allem Komfort, Parknähe, tausche gegen Vierzimmerwohnung in Parknähe. — Zuschriften unter „Parknähe" an die „M. Z.". 6827-9

Graz-Marburg! Schöne Einzimmerwohnung in Graz gegen ebensolche oder größere in Marburg zu tauschen gesucht. Anträge unter „Schnellstens" a. d. „M Z.". 6834-9

Marburg-Graz-Linz! Tausche Wohnung, Küche und Zimmer, Garten, kleines Häuschen in Drauweiler gegen gleichwertige in Altsteiermark Ober- oder Niederdonau. Zuschrift unter „Graz-Linz-Umgebung" an die „M Z." 6823-9

Abgeschlossene **Zweizimmerwohnung** in Stadtmitte gegen Einzimmer- oder kleinere Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Sofortige Zuschriften unter „Oktober" an die „M. Z." 6822-9

FUNDE UND VERLUSTE

Hündin, klein, schwarz, zugelaufen — Abzuholen: Tegetthoffstraße, Zeitungsverschleiß, Marburg-Dr. 6832-13

Brieftasche, braun, mit 750 RM und Milchkarte, lautend auf Tschreslownik, am 4. Herrengasse—Tegetthoffstraße—Adolf-Hitler-Platz, verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei der „M. Z." oder Fundamt. 6835-13

Reichsbahnausweis, Brotkarte u. Luftschutzwartausweis, lautend auf Tement Ferdinand, am 1. September von Hauptbahnhof bis Sophienplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Unterrotweinerstraße 102. 6825-13

Grüne **Hundeleine** und brauner Ledermaulkorb verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Stark Kärntnerstraße 6. 6821-13

Henne zugelaufen! Kartonagenfabrik Hober, Mühlgasse 30, Marburg-Drau. 6836-13

Weißer Spitz, kleine Hündin, am 23. Juli in Drauweiler verlaufen. Wer etwas weiß, soll schreiben oder sich bei Cobe, Drauweiler, Friedhofstraße 20, gegen sehr gute Belohnung melden. 6826-13

Im Kino Metropol wurde ein **Ring** mit rotem Stein verloren. Da teures Andenken abzugeben gegen gute Belohnung. Ilse Posch, Cilli, Bismarckplatz Nr. 5-III. 299-13

VERSCHIEDENES

Ahnenpaß-Ausfertigung, Dokumentenbeschaffung Familienforschungsinstitut. Graz Grieskai Nr. 60. 3267-14

Tausche **Rundfunkempfänger** und komplettes Herrenfahrrad gegen Markenrundfunkempfänger. Anfragen Brunndorf, Lembacherstraße 50, Saiko, besichtigen ab halb 19 Uhr. 6802-14

Herrenschuhe, braun Nr. 39, mit Ledersohlen, tausche gegen Damensportschuhe Nr. 38. Adr. in der M. Z. 6819-14

Tausche **Motorrad** gegen Rundfunkempfänger, Fotoapparat Fahrrad oder 7 PS-Elektromotor. Adr. in der M. Z. 6839-14

Tausche eleganten **Sportkinderwagen,** verchromt, geflochten; ein elegantes **Winter-dirndlkleid** (weiße, wollene, handgestrickte Jake mit schwarzem wollenen handgestickten Rock) und ein **Schaukelpferd;** alles tadellos, gegen Teppich oder Photoapparat (bis 4 ein Halb x 9) od. Rundfunkempfänger. Anträge an die „M. Z.", unter „Auch einzeln". 6746-14

Briefmarken, Johann Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstr. 2—4. Liefert alles von: Deutschland samt allen Neuengebieten, Österreich, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein. Verlangen Sie Preisliste. Was Ihnen fehlt, wird prompt geliefert.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

STAATLICHE WIRTSCHAFTSOBERSCHULE Marburg-Drau.

Schulbeginn

Der Unterricht an der Staatl. **Wirtschaftsoberschule** und Staatl. Wirtschaftsschule **Marburg-Dr. beginnt am Mittwoch, den 6. September 1944.** 3576

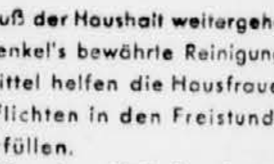
Alle Schüler versammeln sich um 10 Uhr in ihren Klassen.

Der Leiter.

Werde Mitglied der NSV!

Während „sie" im Postdienst hilft, muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen den Hausfrauen pflichten in den Freistunden erfüllen.

Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.



Gesundheit aus Tropfen und Tabletten

Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht!

ASTA ARZNEIMITTEL

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis.

Rosodont Bergmanns feste ZAHNPASTA

Heimatliche Rundschau

Diesmal der Bücherschrank

Das ist eine böse Überraschung! Du hast deine Bücher, so gut es geht, vor den Bomben der Kulturbarbaren in Sicherheit bringen wollen und sie in Kisten und Paketen im Keller untergebracht. Du hieltest ihn für luftig und trocken, bis du jetzt bei einer Nachschau plötzlich mit Schrecken feststellen mußt, daß dein vermeintlich so wohlgehüteter Bücherschatz mehr oder weniger das Opfer von Schimmel und Stockflecken geworden ist. Da hilft nichts, als schleunigst an die Luft mit ihnen zum Trocknen und sie dann vorsichtig mit einem Tuche abwischen. Mit dem schönen Aussehen ist's freilich vorbei und auch der Wert des Buches ist beträchtlich gemindert.

Wer noch nicht nachgesehen hat, sollte das schnellstens tun und in Zukunft in kurzen Zeitabständen immer wieder kontrollieren. Diese Gelegenheit wird er am besten auch gleich dazu benützen, seine Bestände nach einem anderen Gesichtspunkt zu überprüfen. Gibt es doch in jedem Bücherschrank manches entbehrliche Buch, an dem man zwar auch seine Freude hat, das einem aber letzten Endes doch nicht so viel bedeuten kann wie etwa einem Volksgenossen, dem der Bombenterror alle, auch seine liebsten Bücher geraubt hat. Wie viel wissenschaftliches und sonstiges Fachschrifttum ruht z. B. ungenutzt in Schränken und Kisten.

Öffne also auch Du Bücherschrank und Bücherkisten und halte einmal Nachschau nach nicht unbedingt benötigtem schöngeistigem Schrifttum, nach Klassikerausgaben, Lexikon, Nachschlagewerken und dem vielfältigen Fachschrifttum. Überwinde deine Herzensträgheit und trenne dich von einem Teil deiner Bestände zu Gunsten derer, die der Luftterror um alle ihre Lieblingsbücher gebracht hat! Müßtest du über deinem vollen Bücherschrank sonst nicht schamrot vor dir selber werden?

Todesfälle. In Marburg verschied der 82jährige Auszügler Josef Porscht aus Hollern 34, Gemeinde Rast. — In Brunndorf bei Marburg, Haydngasse 18, ist die 76jährige Rentnerin Rosa Jonas gestorben.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht: Der 5jährige Oberinspektorssohn Franz Prelog aus Frauheim fiel vom Baum und brach sich den linken Fuß. — Der 15jährige Wagnerlehrling August Kettisch aus Osenegg, Gemeinde Burgstall, kam bei Schießübungen in das Schießgelände, wobei ihm der linke Arm durchschossen wurde. — Kopfverletzungen erlitt der 28jährige Faßbinder Wilhelm Spingler aus der Kaserngasse 1 in Marburg, der von einem Kraftwagen angefahren und umgestoßen wurde. — Der 11jährige Gießerssohn Hugo Krautberger aus Saldenhofen fand eine Handgranate und hantierte mit derselben, so daß sie zur Explosion kam. Der Knabe erlitt sehr schwere Verletzungen.

Stramme Kerle im Dienst mit dem Spaten

Von keinem Mann im Reichsarbeitsdienst wird zuviel verlangt

Vereinzelt werden Stimmen laut, die von der Sorge um die jungen Untersteirer sprechen, die im Alter vom 17 Jahren den Weg zum Reichsarbeitsdienst nehmen, um hier als Diener am deutschen Boden mehrere Monate ihre Pflicht zu erfüllen. Manche Mutter klagt ein wenig: »Ja, mein Junge ist noch viel zu schwach. Wird er denn diesen straffen Dienst aushalten?« Keine Sorge, untersteirische Mutter, bis heute sind nur strahlende, gesunde und vor allen Dingen gekräftigte Menschen aus diesem Ehrendienst des deutschen Volkes heim gekehrt.

Ausreichende Kost

Zunächst sei grundsätzlich festgestellt, daß die laufenden Musterungen der künftigen Arbeitsmänner die erfreuliche Tatsache ergeben haben, daß die deutsche Jugend durchaus nicht unterernährt wie im ersten Weltkrieg ist, sondern in einem ausreichenden Ernährungszustand in die Lager einrückt und hier gerade in dieser Richtung zielbewußt weitergefördert wird. So erhalten die Arbeitsmänner erhebliche Mehrzuteilungen an Lebensmitteln; man berücksichtigt dabei, daß der Jugendliche schon allein deswegen qualitativ besser und anders als der Erwachsene ernährt werden muß, weil er ja nicht nur seine Substanz erhalten, sondern darüber hinaus auch aufbauen muß. Daß dieses Ziel durchaus erreicht wird, mag die Feststellung bezeugen, daß sich die vierteljährliche Gewichtzunahme der Männer im Reichsdurchschnitt trotz starker Belastung auf drei Kilo beläuft.

Den Belastungen gewachsen

Wie steht es nun aber um diese Belastungen? Sind sie für die jetzigen Jahrgänge etwa zu hoch? Hierzu ist festzustellen, daß es nach wie vor Hauptgrundsatz der Gesundheitsführung im Reichsarbeitsdienst ist, die junge Mannschaft, die hier ihren Dienst ableistet, körperlich und seelisch zu kräftigen, in ihrer Leistung zu stärken und in ihrer körperlichen Entwicklung allgemein zu fördern. Wenn deshalb der junge Arbeitsmann auch Belastungen ausgesetzt wird, die unbedingt notwendig sind, um ihn für die Leistung, die die Wehrmacht von ihm fordert, reif zu machen, geschieht das selbstverständlich immer nur unter Berücksichtigung seiner Entwicklungsstadien und unter Ausschaltung aller möglichen Schädigungen.

So wird im Rahmen der Körperertüchtigung durch Leibesübungen ausgesprochene Breitenarbeit gepflegt unter Verzicht auf die Spitzenleistungen. Über das Spiel mit dem Ball, der Kugel, dem Balken usw wird allmählich die körperliche Bestform erreicht, bis man dann zum Marschtraining und schließlich zur Baustellenarbeit übergehen kann, die für die Leistungsertüchtigung besonders wichtig ist.

Aufnahme: RAD-PK-Kriegsberichter Lüdecke

Obergeneralarbeitsführer Decker bei seinen Arbeitsmännern

Durch diese Art der Belastungen werden sehr vielseitige, harmonische Entwicklungsreize ausgelöst, und es ist eindeutig festgestellt worden, daß gerade die Baustellenarbeit die Entwicklung der Männer sehr fördert, und für das richtige Aufeinanderspielen der Drüsenfunktionen, der Knochen- und Muskelentwicklung sorgt. Ja, durch die Vielseitigkeit der Übungen werden nicht nur Schäden verhütet ,sondern nicht selten sogar vor der RAD-Zeit festgestellte Mängel wie Haltungsfehler, Unterentwicklung bestimmter Muskelgruppen usw. ausgeglichen.

Parallel neben dieser Leistungsertüchtigung läuft eine Abhärtung, die die Männer, wenn sie zum Reichsarbeitsdienst kommen, vielfach noch nicht besitzen. Aber auch hierbei wird selbstverständlich nicht mit »Dr. Eisenbarth-Methoden« gearbeitet und einfach Kälte »verordnet«, sondern ein ausgesprochener Wechsel. Von dieser Auffassung her hat man auch eine andere Form des Frühsports entwickelt. Als seine Hauptaufgabe wird nicht mehr angesehen, die Männer aus dem warmen Bett in Regen und Kälte zu jagen, sondern die während der Schlafenszeit angesammelten Schlakken schnell aus dem Körper zu entfernen und den Tag freudig beschwingt zu beginnen.

Die Mitwirkung all dieser Maßnahmen wird laufend durch Wiegelisten und nach Möglichkeit auch durch Konstitutionsmessungen überwacht. Die Röntgen-Reihenuntersuchungen auf den Zustand der Lungen werden im Reichsarbeitsdienst selbstverständlich schon seit langem durchgeführt, und sie ermöglichen es, rechtzeitig vorzubeugen bzw. zu heilen. Für die Männer, die zwar nicht akut krank sind, aber einer besonderen Beobachtung bedürfen, werden in den Einheiten außerdem Überwachungslisten geführt.

Regelmäßige Impfung

Besondere Aufmerksamkeit wird naturgemäß der Seuchenvorbeugung geschenkt. So werden zusätzlich zu den bei der Wehrmacht üblichen Impfungen Schutzimpfungen gegen Scharlach und Diphtherie angesetzt. Daß die Männer darüber hinaus in ihren Lagern ständig ärztlich betreut werden, und ihnen im Krankheitsfall die besten Kliniken und Anstalten zur Verfügung stehen, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß die Gesundheitsführung im Reichsarbeitsdienst vollauf den Kriegsverhältnissen angepaßt ist und sich nicht erst des Kranken annimmt, sondern ihre Maßnahmen bereits beim Gesunden ansetzt. So stellt sie einen wichtigen Faktor der vorbeugenden Gesundheitspflege unseres Volkes überhaupt dar, die sich gerade in diesen Altersgruppen besonders wertvoll auswirkt.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Gruppe Mahrenberg, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Anton Glaser mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde dem Unteroffizier Bernhard Recla aus Graz verliehen.

Glückwunsch des Gauleiters

Maria Schirgl, die als Sennerin beim Ortsbauernführer in Kumpitz bei Judenburg in Diensten steht und allein eine größere Rinderherde versorgt, beging am 3. September ihren 80. Geburtstag. Anläßlich dieses Festtages übermittelte ihr der Gauleiter durch den Ortsgruppenleiter ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe. Maria Schirgl versieht trotz ihres hohen Alters immer noch ihren Dienst in vorbildlicher Weise und lehnt jede Hilfe, die man ihr geben will, mit den Worten ab, daß sie noch rüstig genug sei, alles allein zu schaffen. Sie sehe ihren Stolz darin, solange es geht, für den Führer zu arbeiten.

*

Sachsenfelder zum Doktor promoviert. An der Deutschen Karls-Universität zu Prag wurde am Samstag, den 26. August Kamerad Fritz Steinböck aus Sachsenfeld, Kreis Cilli, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Kamerad Fritz Steinböck, der zu den ersten illegalen Führern der Deutschen Jugendarbeit in Cilli gehört, ist zur Zeit bei der Wehrmacht.

Beisetzung in Anderburg. Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung wurde in Anderburg Frau Martha Svetina, die Gattin des allgemein geachteten Dr. Franz Svetina, Distriktsarzt von Anderburg, zu Grabe getragen. Ihrem Sarge folgte ein Blumenwagen mit den letzten Liebesbeweisen für die beliebte Frau, die durch einen tragischen Unfall in der Blüte ihrer Jahre aus dem Leben gerissen wurde.

Kein Arbeitsurlaub für Soldatenbräute. Der den Frauen von Wehrmachtangehörigen eingeräumte Anspruch auf Freistellung von der Arbeit während des Wehrmachturlaubs des Mannes steht, worauf der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß hinweist, Bräuten von Soldaten nicht zu. Heiratet jedoch der Soldat während des Urlaubs, so hat den Anspruch auf Freistellung von der Arbeit vom Zeitpunkt der Eheschließung an seine nunmehrige Ehefrau.

Keine ungebeizten Tabakblätter rauchen. Die ersten Blätter des Tabaks sind jetzt reif geworden. Mancher Untersteirer, der täglich stolz auf seine reifenden Pflanzen blickt, kommt dabei in Versuchung, eine Probe des eigenen Gewächses in die Pfeife zu stopfen. Es muß dringend gewarnt werden, ungebeizte Tabakblätter zu rauchen. Der verfrühte Genuß dieser ungebeizten Blätter führt zu schweren Nikotinvergiftungen.

Volkspolitische Probleme im Unterland

Weitere Belebung der Volkstumsarbeit — Eine Arbeitstagung

Unter dem Vorsitz des Geschäftsführers des Gauamtes für Volkstumsfragen, Pg. Dr. Helmut Carstanjen, fand am Samstag, 2. und Sonntag, 3. September, in Frohnleiten eine Arbeitstagung des Gauamtes für Volkstumsfragen statt. Es nahmen daran die Kreisamtsleiter aus der Altsteiermark und die Nationalpolitischen Referenten der untersteirischen Kreise teil. Eingangs übermittelte der Tagungsleiter die Grüße des Gauhauptamtsleiters für Volkstumsfragen, Pg. Dorfmeister, der aus zwingenden dienstlichen Gründen verhindert war, an der Tagung teilzunehmen. Die Tagung war auf Aussprachen aufgebaut, die sie lebendig und anregend gestaltete.

In aller Ausführlichkeit und Gründlichkeit wurde über sämtliche Fragen der Volkstumsarbeit ersprießlicher Gedankenaustausch gepflogen. Nachdem personelle und organisatorische Fragen im Aufbau der Arbeit behandelt wurden, berichteten die Kreisamtsleiter über die durchgeführte Volkstumsarbeit in ihren Kreisen. Dr. Carstanjen regte die Schaffung von Arbeitskreisen an, um die Volkstumsarbeit auch in weitere Kreise zu tragen. Es sei dringendes Gebot der Stunde, Volkserziehungsarbeit auf breitester Grundlage zu betreiben. Kreisamtsleiter Pg. Laudenbach berichtete sodann über die volkspolitische Erziehungsarbeit im Kreis Liezen, die vorbildlich ist und bereits beste Erfolge zeitigte.

In wechselvollen Aussprachen wurden Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen gegeben, wie sie sich aus der bisherigen Volkstumsarbeit in den einzelnen Kreisen ergeben haben. Sehr aufschlußreiche Ausführungen gab Pg. Dr. Piringer über die Betreuung der Deutschen aus den Volksgruppen (Deutsche mit fremder Staatsangehörigkeit), über ihre staatsrechtliche Stellung im Reich und die Erlangung des „Eintragungsnachweises". Sehr eingehend wurde auch die Kameradschaftsarbeit „Altsteiermark — Untersteiermark" besprochen und neue Maßnahmen zur Belebung dieser Arbeit getroffen.

Obersturmführer Kalister sprach ausführlich über die Aufgaben der Umsiedlerbetreuung, die mit besonderer Herzlichkeit und entsprechendem Fingerspitzengefühl durchgeführt werden müsse. Die Aussprachen über die Dringlichkeit der Volkstumsarbeit in der Untersteiermark dauerten bis in den späten Abend. Sie waren lebendig und aufschlußreich gehalten und machten die Tagungsteilnehmer mit dem volkspolitischen Problemen der Untersteiermark weitgehendst vertraut.

Die Tagung am Sonntag wurde mit einer umfassenden Rückschau über die bisher durchgeführte Volkstumsarbeit in der Untersteiermark eröffnet, sowie die Auswirkungen der politischen und militärischen Ereignisse beleuchtet. Der weitere Teil der Tagung war den Maßnahmen zum Schutze bedrohten oder gefährdeten Volkstums gewidmet. E. P.

„Ihre Verdunkelung ist nicht in Ordnung!"

Wenn die Polizei nachhelfen muß

Bei Tag und bei Nacht, bei Wind und Wetter ist der Hüter der öffentlichen Ordnung unterwegs. Wer ihn nicht gern sieht, der hat entweder kein reines Gewissen oder er verkennt seine Aufgabe im Dienst der Volksgemeinschaft. Wir sind nicht für ihn da, sondern er ist zu unserem Schutz da, deshalb heißt er ja auch im Volksmund nur der »Schutzmann«. Diesem Hüter der Ordnung hat der Krieg viele neue Aufgaben gestellt, die sich bei ihm noch durch die Einziehung vieler Kameraden zum Frontdienst um ein Vielfaches multiplizieren. Daran wollen wir vor allem immer dann denken, wenn wir uns von der Polizei schikaniert fühlen.

Steigen wir nachts aus den Federn, um einen kleinen Ruhestörer mit einem Schoppen zu beschwichtigen oder um die 24-Uhr-Nachrichten zu hören, dann kann es passieren, daß wir plötzlich herausgeklingelt werden, wenn wir gerade wieder unsere müden Augen schließen wollen. In voller Aufregung, vielleicht gar empört, geht man an die Korridortür und ist dann vollends »außer sich«, wenn es dann heißt: »Polizei, Ihre Verdunkelung ist nicht in Ordnung!« Und dann kommen die vielen Ausreden: Das kann doch nicht stimmen, denn wir sind doch peinlich genau darauf bedacht, weder den Luftbanditen noch der Polizei aufzufallen. »Doch, doch am Fenster rechts neben dem Balkon habe ich einen Lichtschein festgestellt!« Und was tut man da in der nächtlichen Erregung? Man schimpft, widerspricht, die Situation spitzt sich immer mehr zu, bis der Mann in der Polizeiuniform ruhig aber bestimmt sagt: »ich tue ja nur meine Pflicht!«

Das zieht fast immer, denn es ist bei der Polizei so Sitte, daß man nicht gleich mit Strafe droht, weiß man doch, daß eine freundliche aber bestimmte Unterweisung oft viel viel mehr hilft. Und der Beamte macht sich ja sicher kein Vergnügen daraus, nun einmal einen gründlich zu strafen, der bisher seinen Pflichtenkreis erfüllt oder gar anderen Menschen das Leben zu erschweren. Der langen Rede kurzer Sinn ist schließlich der, daß doch irgendwo die Verdunkelung undicht geworden ist. Und schon nach den freundlichen Worten des Beamten setzt man selbst wieder ein versöhntes Gesicht auf, bezahlt, falls dies nun einmal notwendig war, seine gebührenpflichtige Verwarnung, wünscht sich angenehme Nachtruhe und behebt am anderen Tag den Schaden der Verdunkelung. Der Ärger über die Nachtruhestörung plus gebührenpflichtige Verwarnung plus Instandsetzung der Verdunkelung steht ja in keinem Verhältnis zu der Gefahr, in die wir und die ganze Bevölkerung durch einen einzigen kleinen Lichtstrahl kommen. Diese Erkenntnis wurde immer wieder durch die Luftangriffe der feindlichen Terrorbomber auf friedliche Städte und Dörfer in einer Weise erhärtet, die jede weitere Diskussion über die Notwendigkeit der richtigen Verdunkelung überflüssig macht.

Die Anerkennung, die immer wieder der Polizei gezollt wird, beweist, daß sich der hin und wieder verkannte »Schutzmann« in einer Weise Respekt zu verschaffen weiß, der ungleich größer und nachhaltiger ist als durch Maßnahmen und Strafandrohungen, die er sonst als Hüter der öffentlichen Ordnung durchführen muß. Und wenn wir ihm dafür danken, daß er ja erst an dritter und vierter Stelle der strenge Diener des Gesetzes, in erster Linie aber aufrichtiger Freund sein will, da wird er uns wieder ganz bescheiden antworten: »Ich tue nur meine Pflicht!« —t.

Aus Stadt und Land

Marburg. In der zweiten Hälfte des Monates August wurden beim Standesamte gemeldet: 59 Geburten (vorletzt 51), hievon 26 Knaben (vorletzt 29) und 33 Mädchen (vorletzt 22), ferner 48 Todesfälle (vorletzt 22), hievon 32 männliche (vorletzt 15) und 16 weibliche (vorletzt 7). Fast um das Doppelte gestiegen ist die Zahl standesamtlich geschlossener Trauungen, nämlich von 18 (vorletzt) auf 34.

Trifail. Das Standesamt meldet für die Woche vom 20. bis 26. August fünf Geburten. Karl Hellinger aus Edlingen schloß mit Gisela Richter aus Trifail den Bund fürs Leben. Es starben der Bergmann Josef Korent im Alter von 23 Jahren, der Gefreite der Wehrmacht Anton Josef Granda, 21 Jahre alt, der Schneidermeister Anton Andritz aus Saldenhofen, Kreis Marburg, 42 Jahre alt, der Kriminalangestellte Rudolf Lorber, 42 Jahre alt und das Kind der Eheleute Renko.

Rohitsch-Sauerbrunn. Hier wurden in der Zeit vom 21. bis 28. August vier Kinder geboren. Es starben bezw. blieben auf dem Felde der Ehre: Josef Kamenschak, 19 Jahre alt, aus Gaberg, Karl Friedrich, 29 Jahre alt, aus Gaberg, Alois Ogrisek, 23 Jahre alt, aus Ob.-Königsbrunn, Anton Scherbak, 10 Jahre alt, aus Reinersberg und das Kind Albin Narat aus Radmannsdorf.

Es wird verdunkelt von 20.30—5.30 Uhr

Die Mädchen in der Au

13

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdrucksrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Es klatschte, spritzte, lachte, schnaufte und brodelte, und dann schwammen die vier Mädchen in Kiellinie flußaufwärts zur Kocherbrücke mit der Mühle und mit dem alten Zollhaus. Die Mädchen schwammen bis zur Staumauer des Mühlkanals, aus dem es gewaltig brauste und schäumte. Droben auf der Brücke blieben Bauern, Handwerker und Kurgäste stehen und spähten neugierig auf die vier Mädchengestalten herab. Auch der Müller und seine Knechte beugten sich über die Steinbrüstung der alten Bogenbrücke, sahen in die donnernde Flut des Mühlkanals und riefen den Kurgästen zu, daß die Mädchen nun hineinspringen würden, um weit unten in der Mitte des Kochers wieder aufzutauchen. Staunen und Grauen malte sich in ihren Gesichtern.

Indessen hatten die Mädchen die Staumauer erklommen und sich aufgestellt. Das erste sprang ab, stürzte in die weißschäumenden Wogen, verschwand augenblicklich und tauchte kurz darauf mitten im Kocher mit winkendem Arme auf. Stürmischer Jubel scholl von der Brücke herab. Dann sprang das zweite Mädchen in den Mühlkanal, desgleichen das dritte und vierte, und alle tauchten mit winkendem Arm inmitten des Kochers wieder auf, um ohne Verzug in Kiellinie wieder davonzuschwimmen. Der Müller erzählte den Kurgästen, um wen es sich bei den Mädchen handele, und abends sprach halb Ingelfingen von ihnen. Der Bürgermeister aber strahlte, da die Mädchen in der Au die Kurgäste so vortrefflich unterhielten und die hübsche Frau Bürgermeister nickte ihm eifrig zu und meinte: »Hoffentlich heiraten sie nicht nach auswärts.« Der Herr Gemahl fragte erschreckt, ob solch ein Unheil etwa in Aussicht stehe. »Wenn eines mal den Anfang macht, folgen die anderen gleich hinterdrein!« Seine Sorge war keineswegs übertrieben, da die Mädchen, wenn sie zum Konzert im Schloßpark oder zum Tanz im Pfauenhof erschienen ,gleichsam zur höheren Ehre Ingelfingens wirkten. Sie sahen so schlank und rank, so jugendfrisch und lebensfroh aus und waren immer so bezaubernd einfach und geschmackvoll gekleidet!

Als die Schwimmerinnen den Garten erreichten, sahen sie zum Kirchturm hinüber. Der Zeiger stand kurz vor sieben. Sie gingen hinter die Uferbüsche, streiften die Anzüge ab, trockneten sich, nahmen die Gummikappen ab und schüttelten wie langmähnige Fohlen das angedrückte Haar. Dann schlüpften sie eilends in ihre Mäntel und liefen ins Haus an die Arbeit. Um acht wurde zu Nacht gegessen.

Ein Mann im Hause

Als man am nächsten Morgen erwachte, war die Luft drückend und schwül. Hinter tintigen Wolken ging die blutrote Sonne auf, aber die Wolken verschwanden, der Himmel wurde violettblau. Die Weinberge schmorten. Die Wipfel im Augarten standen bewegungslos in glühender Luft. Stefanie hatte sich wie immer zeitig erhoben, desgleichen Gabriele. Ehe Bianka und Gudrun erschienen, waren sie bereits mitten in der Arbeit. Sie begossen die Blumenbeete, obgleich ein Gewitter in Aussicht stand.

Während des Frühstücks brachte der Postbote eine Karte aus Stuttgart, auf der Vetter Ottfried noch einmal mitteilte, daß er pünktlich um zehn Uhr in der Au eintreffen werde. Die Mutter hatte sich noch nicht erhoben. Gudrun brachte ihr das Frühstück ans Bett und erfuhr, daß sie um halb zehn Uhr aufstehen wolle, um Ottfried Morell zu begrüßen.

Nach dem Frühstück gingen alle vier Mädchen hinauf in den zweiten Stock, um die beiden Zimmer für den Gast einer letzten Inaugenscheinnahme zu unterziehen, das Bett zu richten und Blumen auf die Tische zu stellen. Die beiden Räume lagen an der Stirnseite des langgestreckten, mit wildem Wein und mit Glyzinie bewachsenen Hauses, also genau über Gabrieles und Stefanies Zimmer. Sie umfaßten beide Hausecken, und wenn man aus ihren Fenstern sah, konnte man rechts die Kastanienallee mit dem Gartentor und links den Blumengarten, den Kocher ,den Kurpark und das Städtchen übersehen. Der Blick geradeaus war durch Bäume versperrt. Unter den Fenstern befand sich die Hauspforte und der Vorplatz, auf dem man während des Sommers zu sitzen und die Mahlzeiten einzunehmen pflegte.

Kurz vor zehn Uhr wurde der Vespertisch gedeckt.

Die Mutter verließ in Gudruns Begleitung das Haus und ließ sich im Baumschatten nieder. Gabriele, Stefanie und Bianka blickten zur Kichturmuhr hinüber und betraten die Kastanienallee. Stefanie und Bianka hatten die Remise gereinigt. In ihr sollte der Wagen des Vetters untergestellt werden. Die Torflügel standen offen. Und als die Mädchen nun die Ausfahrt erreichten, öffneten sie auch diese, damit der Ankommende sogleich hineinfahren könne. Indessen erschien auch die Magd Mathilde, ein Mädchen in mittleren Jahren aus Mergentheim. Sie hatte sich eine frische Schürze umgebunden und sollte die Koffer tragen helfen. Auch ihrer hatte sich wie aller anderen frohe Erwartung bemächtigt, und Bianka, die von einem Bein aufs andere hüpfte und ihre Ungeduld kaum noch meistern konnte, rief der braven Mathilde in gut gespielter Übertreibung zu: »Endlich kriegen wir einen Ma-hann ins Hau-haus!« Und da alle herzlich lachen mußten, begann sie auch den ehrwürdigen Herrn Apotheker Sintprecht zu persiflieren und allerlei Unsinn zu schwatzen.

Und dann kam der Vetter pünktlich auf die Minute in seinem Wagen an. »Punkt zehn, liebe Kusinen!« rief er und strahlte übers ganze Gesicht. »Die Ingelfinger Kirchturmuhr geht eine volle Minute nach!« Er fuhr das prächtige Kabriolett in die Remise, verließ den Wagen und nahm die Staubkappe ab. — »So, da wären wir! Hei, und eine Kusine ist liebreizender als die andere!« — Er strich sich das kleine, schwarze Bärtchen glatt, küßte die Mädchen frohgestimmt auf die Wangen und drückte und schüttelte anhaltend ihre Hände. Für jede hatte er eine artige Schmeichelei bereit, und es war schwer zu beurteilen, wen er hierbei bevorzugte, die blonde, sonnenverbrannte Bianka, die rothaarige, träumerisch dreinschauende Stefanie oder die schwarzgelockte Gabriele, die trotz aller Wiedersehensfreude auch heute recht kühl aussah!

Schließlich öffnete er sorgfältig den Kofferkasten des Kabrioletts, entnahm ihm einen flachen Sack, knüpfte ihn auf und zog seinen Rock hervor. »Ho, wie ordentlich Vetter Ottfried mit Bianka aus. Der Vetter trug ein Sporthemd. Nun schlüpfte er in den Rock. »Heiß war's, unheimlich heiß!« berichtete er und schilderte in Kürze die Fahrt, die, wie er meinte, bis heute die reizvollste Ferientour seines Lebens gewesen sei.